Merlins Geburt

Eduard Stucken




TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA



VON EDUARD STUCKEN ERSCHIENEN IM GLEICHEN VERLAGE:

1. YRSA, EINE TRAGÖDIE.
2. MYRRHA, EIN DRAMA.
3. DIE GESELLSCHAFT DES ABBÉ CHÂTEAUNEUF, EINE TRAGIKOMÖDIE.
4. ASTRID, EIN DRAMA.
5. ROMANZEN UND ELEGIEN.

AUS DER DRAMENFOLGE „DER GRAL“

1. MERLINS GEBURT, EIN MYSTERIUM.
2. LANVÂL, EIN DRAMA.
3. GAWÂN, EIN MYSTERIUM.
4. LANZELOT, EIN DRAMA.

MERLINS GEBURT

EIN MYSTERIUM VON
EDUARD STUCKEN

ERICH REISS VERLAG
BERLIN

MEINER LIEBEN FRAU ANIA
ZUGEEIGNET


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 9 NOV 1961
OF OXFORD
LIBRARY

PERSONEN.

DAHÜT
BLAISE, EIN EINSIEDLER, BEICHTIGER DER DAHÜT
GWENN, DIENERIN DER DAHÜT
GARSELIT, TELERY — DIRNEN
UCHTRYD, PALADYR — RITTER
EIN RICHTER
LUCIFER, EIN GEFALLENER ERZENGEL
ELOA
ASMODI, RAMUEL — FÜHRER DER ANHÄNGER LUCIFERS
BELIAL, AZAZEL, KOKABEL, AMEZARAK, TURIEL — TEUFEL
NAAMA, LILITH, IGERETH — TEUFELINNEN
ERZENGEL MICHAEL
DAS KIND MERLIN.

ERSTES BILD.

Grottenartiger Vorraum der Hölle. In der Felswand hinten eine flammende Esse.

Die Schattengestalten dieses ersten Bildes (das hinter einem Schleiervorhang zu spielen ist) bewegen sich langsam, eckig, marionettenhaft. Sie sprechen an einander vorbei ins Leere. Der Klang ihrer Stimmen ist — auch wenn sie Groteskes, Freches, Mutwilliges sagen — immer dumpf und bedrückt.

Belial, Azazel, Kokabel, Amezarak, Lilith und Igereth stehen im Halbkreis um die Esse.

AZAZEL.
Seht ihr die Tropfen tauen vom Purpurstein?
Schon zergeht er wie Wachs!

BELIAL jubelnd.
Bald brauen wir Zauberwein!

KOKABEL.
Schaut, wie er Lichtgarben schiesst, fünfstrahlig hell . . .

AMEZARAK.
Der Rubin glüht wie Kupfer!

AZAZEL.
Er fliesst, ein blutiger Quell!

LILITH.
Nicht umsonst hab ich ihn geschlachtet, den Blutbräutigam,
Der mich kosen kam, wenn's genachtet — mein schwarzes Lamm!

IGERETH hüpfend.
Ein Lamm genagelt ans Holz der Pomeranze!

AZAZEL.
Glück zu! Glück zu! Er schmolz!

IGERETH.
Komm, Belial, tanze!

Belial tanzt mit Lilith und Igereth.

BELIAL tanzend.
Blutegels Töchter heissen: Schaff her! und Gib!
Blutegel hat seine gleissenden Mädchen lieb.
Er bringt ihnen Menschenfleisch und köstliche Dinge;
Aus der Tiefe tönt das Gekreisch der Mädchen: Bringe!
Aus der Tiefe des Höllenmoores mit rastlosem Grimme . . .

Lautes Pochen am Tor rechts.

NAAMA draussen.
Auf! Öffne mir, Wächter des Tores!

LILITH.
Naamas Stimme!

IGERETH.
Welch ein Lärmen und Gepoch! Sie verrät uns — gebt acht!

LILITH.
Auch sie trägt Lucifers Joch, die Herrin der Nacht!

IGERETH.
Schliesst nicht auf! Der Gral zerschellt sonst...

BELIAL.
Nein, tut ihr Verlangen!
Zu uns Satanen hält die Fürstin der Schlangen!

Amezarak schiebt die Riegel vom Tor und lässt Naama ein.

NAAMA.
Was schafft ihr? Drei Riegel verschliessen der Vorhölle Saal?

BELIAL.
Goldglänzende, wir giessen den Teufelsgral.

NAAMA.
Wozu?

LILITH.
Auch du weinst mitunter und hüllst ins Tuch
Dein Angesicht, Schwester; — ach, unter uns wohnt ein Fluch!
Der Erzengel, der allzu lang schon das Zepter trägt,
Hat uns Frondienst, Knechtung und Zwang ohne Mass auferlegt;
Wir schlucken Leides Galle, gebückt und bedrückt; —
Doch bringen wir ihn zu Falle, wenn der Gral uns glückt.

BELIAL.

Seit das göttliche Kind so kühn sich ans Kreuz gehängt,
Erstrahlt eine Schale lauchgrün, die sein Blut umfängt,
Und Joseph von Arimathie, des Pilatus Knecht,
Barg sie heimlich und hütete sie für das Menschengeschlecht;
Drum dient jetzt die Welt der Magd und ihrem Sohne.
Die Schale war einst ein Smaragd in Lucifers Krone,
Der aus der Krone brach, als des Lichtes Genossen
Mit uns kämpften; er wurde hernach zum Gral umgegossen.
Doch in Lucifers Krone glomm noch ein Stein; und ihn
Haben wir aus dem Goldreif genommen — dort den Rubin.
Amezarak, der Nigromant, sang ein Zauberlied,
Azazel schürte den Brand, der kunstreiche Schmied.
Und wenn es mir gelingt, den Gral zu erschaffen, —
Das Zepter, das Lucifer schwingt, werde ich erraffen!
Ja, ich werde den Himmel besiegen, in Purpur prangen;
Ich werde auf Himmelsstiegen zu den Sternen gelangen;
Mein Gral wird niederblitzen den andern Gral;
Auf der Himmelsfrau Thron sollst du sitzen als mein
Gemahl...

LILITH.

Und ich?

IGERETH.

Sind im Himmelreich drei Königinnen?
Mir versprachst du's!

BELIAL.

Ich schätze euch gleich hoch, Teufelinnen!
Du, Lilith, der Satansküche naschhaftestes Weiblein,
Liebst Schminkrohr und Wohlgerüche, und blank ist dein
Leiblein;

Schönzöpfig, ungestüm, warst du Adams Amme,
Ein liebliches Ungetüm, unsre Frau der Flamme!
Du, Igereth, kraust frohgeäugt des Greisen Glatze; —
Dich haben Wildkatzen gesäugt, meine Teufelskatze!
Doch die Wunderfrau bist du allein, Naama, o Schlanke!
Äthiopiens Elfenbein deines Nabels Flanke...

NAAMA unterbrechend.
Wenn der Hölle König gewahr wird, dass sein Diadem,
Das im Schatzhaus verschlossen war, geraubt ist —

BELIAL.
Von wem
Kann er's hören, wenn du's nicht, du Schöne, verrätst?
Bestellt
Hab ich einen der Drachensöhne, dass er Wache hält
Und uns meldet, wenn Lucifer naht.

KOKABEL.
Doch wird er nicht nahn!
Ihn sorgt nicht sein Höllenstaat!

LILITH.
Fern hält ihn der Wahn.
Sobald Lichtrosse durchs Tor hinstürmen im Osten,
Steigt er in den Luftkreis empor zu des Himmels Pfosten,
Steht gedankenvoll, trotzig, bitter am Paradiese
Und lauert hinter dem Gitter der himmlischen Wiese,
Wo lichte Blumen die Köpfe anbetend neigen,
Und in Baumkronen holde Geschöpfe sich schaukeln auf
Zweigen,
Wo in Becken silbernd die kühlen Springborne rinnen;
Dort singen auf goldenen Stühlen Sängerinnen,
Und lichtreiche Wesen beten vor des Feuerthrons Glanz,
Und heilige Mädchen treten im Grase den Tanz — —

Er aber senkt traurig die Schwinge, er denkt nicht an Rache,
Umschattet von Glast und Geklinge, Getön und Gelache,
Bis die Nacht des Tages Gold gewandelt in Kohlen; —
Und auf seine Wange rollt eine Träne verstohlen . . .

NAAMA.

Wähnt ihr, dass Reue ihn schwächte? Ein Bienenschwarm
Sind seine Mägde und Knechte. Und bösen Harm
Hat mancher Rebell schon erfahren. Sein Anhang ist gross:
Die sieben Engelscharen, die teilnahmlos
Beiseite standen, müssig (aus Scheu — nicht aus Angst),
Als du, Belial, schlangenfüssig, mit Gabriel rangst,
Und die Himmelsstürmer erlagen (doch blutvergolten);
Als Elias' feurige Wagen in Wolken rollten,
Als wir Sterneengel kämpften aus unsern Bahnen,
Und Wunden den Trotz uns nicht dämpften — den Trotz der Titanen,
Überwundener Überwinder — der wie Lava siedet;
Als Gott und seine Kinder Blitze geschmiedet,
Um uns in der Hölle Mitten hinabzuschmettern,
Da fielen auch, die nicht gestritten hatten, gleich Blättern
In die Finsternis aus dem Licht—so wie Schneeflocken fallen.
Doch die Heimat vergassen sie nicht in der Hölle Hallen.
Wir Mächte der Tiefe vermöchten sie nicht zu besiegen;
Wir würden, wenn wir föchten, bald unterliegen . . .

Turiel tritt hastig auf durch die Pforte links hinten.

TURIEL.

Er kommt! Wir sind verloren! Wie ein Wirbelwind,
Wie ein Sturmvogel naht er den Toren der Hölle geschwind.
Von Asmodi ward er gerufen. Schon schart sich mit Dräuen
Um seines Thrones Stufen das Heer der Getreuen.

IGERETH.

Was tun?

LILITH verängstigt.

Wohin fliehn? Was beginnen? Er wird strafen — er wird!
Wir können ihm nicht entrinnen!

AZAZEL.

Bleibt hier, unverwirrt!
Schon formt sich der Gral! Seht den Schein! Drum fürchtet nichts.

BELIAL.

Unbesiegbar werden wir sein durch die Kraft des Lichts!

AZAZEL.

Seht, Vollglanz zuckte soeben aus glühroten Wänden!
Ich will aus der Form ihn heben mit meinen Händen!

Der Teufelsgral erstrahlt in einem rötlichen Licht. Aber kaum hat Azazels Hand das Gefäss berührt, zerspringt es in tausend Scherben. Zugleich zerspringt auch der Schmelzofen und versinkt mit der Felswand hinten, in die der Ofen hineingebaut war. An seiner Stelle ist jetzt eine jäh abstürzende Kluft. Man erblickt dahinter ein weites ödes Höllental.
Hochaufrecht steht dort Lucifer in der Mitte; er schreitet langsam nach vorn, die Kluft umgehend. Von rechts und links nahen Lucifers Anhänger, von Asmodi und Ramuel geführt.
Belial und seine Genossen waren, als der Gral zersprang, von Scherben getroffen, laut aufheulend nach vorn gestürzt, wo sie sich vor Schmerzen am Boden winden. Nur Naama blieb aufrecht. Lucifer geht finster auf seine Krone zu, nimmt sie in die Hand und betrachtet sie.

LUCIFER.
Wer zerbrach meine Krone? Wer stahl aus dem Reif den Rubin?

AZAZEL.
Ich tat es.

BELIAL.
Weil ich es befahl.

LUCIFER.
Mir ist Macht verliehn,
Empörten Engeln den Zaum ins Maul zu legen;
Sie zu nageln an Dudaels Saum mit Hammerschlägen.
Erzgekettet ward mancher versenkt — und man sah ihn nie mehr —
In den grossen Abgrund gehenkt, ins gläserne Meer.
Wo ist der Rubin?

AZAZEL.
Sieh die Splitter! Ihn sprengte sein Licht.

KOKABEL.
Herr, glätte das Ungewitter auf deinem Gesicht! . . .

LILITH.
Wir liegen vor dir mit Gezitter! Herr, strafe uns nicht!

IGERETH
Verbrannt sind uns Nägel und Haar . . .

BELIAL.
Den Gral wollt ich schaffen,
Um der Lichtwelt zu schaden!

LUCIFER.
Fürwahr, ihr seid Gottes Affen!
Fratzbilder der Lichtgestalt — mit Recht so gescholten!

ASMODI.
Herr, deiner Königsgewalt hat ihr Anschlag gegolten!
Rebellen sind's!

RAMUEL.
Lass uns die Frechen in Dudael betten,
Wo sie eiserne Zähne zerbrechen an ehernen Ketten!

NAAMA.
Nein, Fürst der Finsternis, in Demut beschwört
Dich Naama, — strafe nicht, bis du mich angehört!
Schlecht geplant war's und ward nicht erreicht, den Gral zu entzünden.
Doch hülfe ein Gral uns vielleicht? — wer will es ergründen?
Der Gedanke, scheint mir, war gut.

LUCIFER.
Von Toren ersonnen!
Den Gral füllt kostbares Blut, Wundmalen entronnen!
Nicht der Kelch zwingt die Welt ins Joch — nein, der Wein der Passion!

NAAMA.
Wohlan, so erzeuge dir doch einen Teufelssohn!

LUCIFER.
Wie das!...

NAAMA.
Ei, durch ein Weib, das du erkoren.
Eines zarten Mägdleins Leib hat ja Gott geboren.
Durch die Weihnacht sind wir entkräftet, der Herrschaft beraubt;
Das Lamm, ans Kreuz geheftet, das Dornenhaupt,
Lockt Männlein und Weiblein an, die uns dienten mit Fug,
Seit Kain, der rote Mann, den Bruder erschlug!
Dass die Welt sich uns wieder beuge, steht in deiner Macht.
Den Höllenerlöser erzeuge, den Heiland der Nacht!

LUCIFER.

Von Sünde frei war die kleine Gebärerin; —
Auf Erden fand ich keine ihr gleich darin.

ASMODI.

Ich kenne eine: Dahüt, die wonnige Maid.
Eines kleinen Hiobs Gemüt hat sie, standhaft im Leid.
Ihr schöner Bruder verblich, ward — ein Kind noch —
begraben;
(Erdrosselt hatte ich den wilden Knaben).
Erdbeben zerstörte den Ort und des Vaters Herde;
Ein Viehsterben raffte ihm fort die besten Pferde.
Gelähmt, (weil ein Engel Wasser auf ihn geschüttet),
Ward er ein Gotteshasser, sein Geist war zerrüttet.
Er fluchte dem Himmel, er flehte inbrünstig darum,
In die Hölle zu kommen; — ich drehte den Hals ihm um.
Ich tanzte unter den Frauen beim Leichenbegängnis.
Sein Weib wollte Wetter brauen und kam ins Gefängnis;
Sie rief nach dem Rabenzagel, mit dem sie gehüpft,
Sie fluchte Donner und Hagel, – doch ist nicht entschlüpft
Und hat sich an einem Nagel selbst aufgeknüpft.
Drei Mädchen blieben zurück. Die kaum Erblühten
Versuchte ein Mönch vor der tückischen Welt zu behüten,
Dass fern ihrem zarten Alter die Lockung bliebe.
Doch die Älteste las statt im Psalter im Buche der Liebe,
Zog ausser Landes, schwanger, zertanzte die Schuhe...
Unterm Galgen auf dem Anger fand sie Ruhe.
Die zweite — schamloser, frecher — lebt im Sündenhaus,
Sie trinkt den Taumelbecher mit Schandbuben aus.
Die Jüngste aber, Dahüt, will Gottseligkeit üben; —
Ich habe umsonst mich bemüht, dies Wasser zu trüben.
Ihre Lauterkeit ist namhaft. Eine liebliche Rose,
Noch ungeküsst und schamhaft ist die Fleckenlose.

LILITH.
Was hilft uns ihr reiner Sinn und ihr sündloser Leib!
Keinen Mann hat die Engelin und der Engel kein Weib.
Wir können das Liebesspiel spielen, selig verrucht;
Doch die Blutseele fehlt; — wir erzielen keine Frucht.

LUCIFER.
Entsetzlich ist deine Mahnung! Entsetzlich und wahr!
Ein Aufschrei und Todesahnung: wir sind unfruchtbar!
Ich ward ein Fürst des Verderbens, der ich Gott einst glich,
Ein Zernichter, ein König des Sterbens, Urmörder bin ich!

BELIAL.
Sei stolz, — denn ohne Schatten ist auch nicht Licht;
Und ohne den Tod begatten sich die Wesen nicht.
Leer ist ein Saitenspiel ohne Dissonanz;
Der Meteor nur, der fiel, hinterlässt einen Glanz.
Die göttliche Harmonie wäre unerträglich,
Wenn uns Gott nicht die Macht verlieh, sie zu stören täglich.
Bös funkelt der Erde Prangen. Am schönsten deuchten
Mir Adler, Tiger und Schlangen. Ja, Giftblumen leuchten!
Und Gral und Christus brächten Blutopfer vergebens
Ohne uns: du, Fürst alles Schlechten, bist König des Lebens.

LUCIFER.
Und doch nur ein Schatten von dem, der, in Licht gekleidet.
Mit Gebilden aus Wasser und Lehm sich mitfreut, mitleidet.
Nichts fühlt mein Herz! Ich habe nicht einmal Freude,
Wenn ich den Grund untergrabe am Weltgebäude.
Ja, fruchtlos ist all unser Mühn!

NAAMA.
Wir sind unfruchtbar,
Denn Blumen des Todes, blühn wir, des Schmerzes bar.
Gefühllos verführen wir, quälen wir, tun wir das Schlechte,
Entkleidet unserer Seelen durch himmlische Mächte.

Doch im Reich der Finsternis weilt ein lichtes Wesen,
Das gewiss dich, Lucifer, heilt... Willst du genesen?

LUCIFER.
Wer?

NAAMA.
Schön, wie es keine gibt, so flockenweiss, —
Sie, die dich einst geliebt hat, aufopfernd heiss;
Und die, als du abgefallen und dein Glanz zerschellt,
Dir folgte in die Hallen der Totenwelt.
Sie wollte Deinem Verdruss eine Trösterin sein,
Durch ihres Mundes Kuss dir die Seele verleihn,
Die Seele, die dein einst war hinter Edens Toren.
Du verstiesst sie. Für immerdar war ihr Opfer verloren.
Du verschmähtest den bleichen Mund. Und sie suchte voll Kummer
Im tiefsten Höllengrund Vergessen und Schlummer.

LUCIFER.
Eloa! Ich tat ihr weh, — hart, ohne Schonen!
Nun weilt sie am schwarzen See, wo Verschollene wohnen
Und wie Vögel im Nebel und Staube auf und nieder wogen.
Sie ist, eine kranke Taube, von mir fortgeflogen.
Und wenn ich sie auch riefe, — ihr Haus liegt weit;
Nie kehrt sie aus der Tiefe der Vergessenheit!

NAAMA.
Mitleid, das Liebe erschuf, trug ihr Gefieder
In die Täler der Hölle. Ruf sie, gewiss kehrt sie wieder!

LUCIFER.
Amezarak rufe, — nicht ich! Ich war ihr Zerstörer...
Den Zauber der Tiefe sprich, du Totenbeschwörer!

Amezarak tritt an den Rand der Felskluft im Hintergrunde und ruft hinab.

AMEZARAK.

Beim Namen der sieben Totenwelt-Tore beschwöre ich;
Beim Namen der neun Totenwelt-Riegel beschwöre ich;
Erwache! Erscheine! Der Gruft entschwebe, Eloa!
Nimm einen Leib an der Luft an und lebe, Eloa!

Längere Pause.

RAMUEL zu Lucifer.

Sein Anruf fand nicht Erhörung — sie regt nicht die
Schwingen —
Zu schwach war die Zauberbeschwörung.

LILITH zu Lucifer.

Nur du kannst sie zwingen!

Lucifer geht in den Hintergrund und stellt sich an den Rand der Kluft.

LUCIFER.

O steig aus dem stillen Lande zu mir empor,
Glanzengel im Strahlengewande, den ich verlor,
Den Verblendeter ich! verscheuchte in Gräberschacht!
Vergib mir! Erscheine! Leuchte in meine Nacht! ...

Eloas Gestalt schwebt aus der Kluft empor.

ELOA.

Dein Schmerz ist hinabgesunken, wo ich geruht,
Und mein Mund hat Blut getrunken, — deines Elends Blut.

LUCIFER.

Oh, wundersam ist dein Grüssen, grausam und lind!
Ich sinke dir zu Füssen, du Himmelskind!
Ich möchte dich nicht verscheuchen — o bleibe hier!
Sieh, des Stolzes Kriegshunde keuchen und bellen in mir.
Geborsten sind die Säulen am Höllenpalaste,
Neid, Fäulnis, Eiterbeulen sind hier zu Gaste,
Eine Wüstnis die Gemächer, in denen ich wohne,
Meine Speise Staub — mein Becher enthält Skorpione ...

Mein eigenes Schattenbild muss ich ruhelos wandeln;
Mir zum Ekel, zum Überdruss ward mein fruchtloses Handeln.
Ich begehre ein Kind, obzwar mir die Liebe fehlt!
Ach, Dämonen sind unfruchtbar, sind ja unbeseelt!
Ich selbst, ich erschuf mir dies mein nächtliches Los,
Als ich dich von mir stiess erbarmungslos.
Auf deinen Lippen schwebt nun mein Elend und Glück —
Vom Himmel bring', wo sie lebt, meine Seele zurück!

ELOA.

Du entheiligtest dich. Und doch — du bliebst hochgemut,
Und allzeit fliesst für dich noch meiner Tränen Flut,
Und sie wäscht — nicht umsonst verschwendet — die Spur eines Fleckens...
Deine Schönheit hast du geschändet, ein Engel des Schreckens,
Du versündigtest dich an mir, an deiner Seele!
Denn ich starb nicht, ich lebe in dir, die ich leidvoll mich quäle
Und zum Wundergarten dich führe, der einst dir gehört,
Und dir zeige durch Edens Türe, was du fortwarfst betört.
Doch, du stolzer Engel, Betörung sühnt Liebe nur!
Noch trägst du das Schwert der Zerstörung: Schwert Excalibur!
An des Schwertes Spitze blinkt ein Tropfen Galle,
Und verloren ist, wer ihn trinkt; und ihn trinken alle.
Gib mir dein Schwert!

LUCIFER zögernd.

Dies Schwert ist meine Macht!

ELOA.

Mehr Macht hat Liebe! Sie klärt und erleuchtet die Nacht!

RAMUEL.
Halt ein, Fürst! Dein Reich vernichtest du und deinen
Thron!

ELOA zu Lucifer.
Mein Mund gibt, wenn du verzichtest, dir Liebe zum Lohn!

ASMODI zu Lucifer.
Die Höllenbewohner sinnen Verrat! Sieh dich vor!

LUCIFER.
Mein Kind wird zurückgewinnen, was ich verlor!

Lucifer reicht Eloa das Schwert. Eloa küsst ihn. Dann sinkt sie hinab in die Tiefe der Felskluft.

Die Seele kam in mich wieder, ein blutwarmer Bronnen...
Doch der Lichtglanz deiner Glieder ist in Nichts zerronnen,
Zerflossen in den Lüften! Ach, so einzig schön!
Wo bist du? In Todesklüften? In seligen Höhn?...

ELOAS STIMME aus der Ferne.
Wer sich sehnt nach der Liebe, leidet, und Heil ist im Leid!
Deiner Seele Nacktheit kleidet jetzt ein schwarzes Kleid.
Dein Herz wird zu Asche verglühn und peinvoll verstrahlen, —
Doch herrliche Blumen blühn empor aus Qualen!...

Die Stimme verlischt in der Ferne. Lange Pause.

ASMODI.
Auf, mein König! Derweil es noch tagt und der Erd-
himmel blaut,
Führ ich dich zur glorwürdigen Magd, zur Höllenbraut!

Der Vorhang fällt.

ZWEITES BILD.

Kemenate in Dahüts Hause.

DAHÜT.

Jüngst lag ich im Gebet vor des Kreuzes Holz;
Ich hatte Tröstung erfleht, mein Herz zerschmolz;
Da sprach das Kreuz: sei froh der Pein und Gebrechen!
Ganz deutlich hört ich es so aus dem Holze sprechen.
Könnt Ihr's deuten?

BLAISE.

Wie seltsam das ist! . . . Ja, freudig leiden,
Sich muntern soll ein Christ und von Trauer scheiden,
Sich heitern spät und frühe am innern Licht.

DAHÜT.

Ich gebe mir ja Mühe. Gelingt mir's nicht?
Bald werde ich tanzen gehn, — ich lache ja gleich.

BLAISE.

Weh tut es, dich lächeln zu sehn, mein Kind, so bleich.

DAHÜT.

Eins entwächst dem andern: dem schwachen Schössling
die Blüte;
Der Blüte die Frucht; mein Lachen herbem Gemüte;
Und all mein Gram entwuchs einem bösen Wort:
Der Zorn des Mutterfluchs ward verwirklicht sofort.
Weil sie Satan gerufen, kam der Höllenrabe,
Und das Leben des Brüderchens nahm er, — erstickt lag
der Knabe;
Drum hat sie sich umgebracht; und darum starb
Mein Vater in Wahnsinns Nacht; und darum verdarb

Giselle, verunehrt, bevor das Herz ihr brach;
Und darum sank Azenor in Schande und Schmach.

BLAISE.
Und darum handelst du recht, wie Gott es verlangt.

DAHÜT.
Nein, heiliger Vater, sprecht nicht so! Mich bangt...

BLAISE.
Wovor?

DAHÜT.
Weiss ich's? Wenn der Schimmer erlosch der Lichter,
Schrickt ein Kind im leeren Zimmer und sieht Gesichter...
Um mich ist's dunkel und leer — oh! über die Massen!
Ein Jahr kaum ist es her, dass sie alle hier sassen,
Die Eltern, der Bruder, zwei Schwestern, einträchtig gereiht...
Ich fürchte ja, Gott zu lästern, — doch das Herz in mir schreit:
Was tat ich Ihm, dass Er mich sinken liess in dies Grauen?
Warum muss ich Herzeleid trinken und Schmerzensbrot kauen?
Es lastet bergeschwer!...

BLAISE.
Ei, fasse Mut,
Liebe Tochter! Abgründig ist Er; — doch Er meint es gut;
Er verwundet, um zu heilen.

DAHÜT.
Ich muss es Euch sagen...
Hört, heiliger Vater... Zuweilen... ich höre sie klagen...

BLAISE.
Wen?

DAHÜT.

Tote Leute, die teuer mir waren zuvor...
Wie aus dem Fegefeuer hallt es empor.
Mir wird gerufen. Ich fühle es in mich fluten.
Ich seh' sie im Funkengewühle, sie tanzen in Gluten...
Sind sie dort — o mein Berater — von Flammen umtost?
Erleuchtet mich, heiliger Vater, und gebt mir Trost!

BLAISE.

Leicht ist Gottes Herz gerührt. Auf Maria vertraue, —
Des Erbarmens Mutter führt sie zur Himmelsaue!

DAHÜT.

Unterweist mich, Freund Gottes, sagt an: bin ich imstande,
Das Herz Gottes zu rühren? Kann ich sie ziehn aus dem Brande?
Mich kniend kasteien, mich bücken, mich geisseln, mich schlagen
Will ich und als Kreuz auf dem Rücken ihre Sünde tragen,
Auch die Sünde der Schwestern. Ich will bei Barfüsserinnen
Im Jungfrauenkloster still das Herz Gottes gewinnen,
Ich will Nonne werden!

BLAISE.

So spricht dein junger Mund!
Gott mag solche Opfer nicht. Man soll ohne Grund
Der Welt nicht entfliehn. Gewiss, du littest viel Wehe, —
Doch man schliesst nicht aus Bitternis die mystische Ehe!
Lass Ihn wirken, Er wird es wenden, der das Kreuz schon trug;
Die Löcher in seinen Händen sind Büssung genug!
Du bist Erbin, alljung und reich, überstrahlst viele Frauen —

DAHÜT.

Nein, ich will im Himmelreich mein Nest erbauen!

Die Dienerin Gwenn tritt erregt ein durch die Tür im Hintergrunde.

GWENN ausser Atem.
Hilf Gott!... Damozel Azenor, das verlorene Kind...

DAHÜT.
Meine Schwester?...

GWENN.
Es pochte. Das Tor schloss ich auf...

DAHÜT.
Ja?...

GWENN.
Sie sind
Schon im Haus...

DAHÜT.
Wer? Die Mädchen?

BLAISE.
Sie scheute sich nicht?...

GWENN.
Ach, die frechen
Schanddirnen und Edelleute...

DAHÜT.
Was will sie?

GWENN.
Euch sprechen.

DAHÜT.
Mich?

GWENN.
Ich bat sie, anderweit zu gehn. Doch sie schrie...

DAHÜT.
Trotz ihrer Leichtfertigkeit, Blutsfreundin ist sie...

BLAISE.
Allein mag sie kommen.

GWENN.

Hört Ihr, wie sie lärmen und fluchen?

DAHÜT.

Lass niemand ein ausser ihr!

GWENN.

Ich will versuchen ...

Gwenn eilt hinaus. Lauter und lauter wird der Lärm draussen. Man sieht durch die offen gebliebene Tür im Hintergrunde, wie Gwenn den Eindringlingen den Weg versperren will; sie wird misshandelt und zur Seite geschoben. Gwenn heulend ab. Die Gäste drängen sich lärmend durch die Tür im Hintergrunde. Nachdem sie eingetreten sind, verstummt ihre Lautheit und weicht einem neugierigen Staunen. Es treten ein: Azenor, Garselit, Telery, Uchtryd, Paladyr und andere.

GARSELIT fast flüsternd.

Hu, man glaubt hier im Münster zu sein —: aus Goldstoff die Tücher,
Betpult, Reliquienschrein und fromme Bücher.

TELERY.

Und Weihrauchbüchsen lohn hier, Wachslichtlein schwelen...

UCHTRYD.

Hier wohnt Frau Religion!

PALADYR.

Ja, Schminkdosen fehlen!

DAHÜT.

Meine Schwester, ich bitte dich ...

AZENOR.

Um was?

DAHÜT.

Nie betraten
NachtsFremde diesHaus! Soll auch ich inSchande geraten?
Was brachtest du diese her?

GARSELIT zu Telery.

Wir sind gemeint!

TELERY.
WirFreudenmädchen sind schwer zu benennen, wie's scheint!

DAHÜT zu Azenor.
Was willst du?

AZENOR.

Ein freundlicher Gruss, wo ich zuletzt
Vor Jahr und Tag den Fuss auf die Schwelle gesetzt!
Nimm, mein Schwesterlein, allererst meines Dankes Zoll,—
Denn Gastfreundschaft gewährst du liebevoll!
Du fragst verstört und empört, was ich suche hier?
Ei, du mein Gott, gehört dies Haus nicht auch mir?

DAHÜT.
Wir sind blutsverwandt — gewiss! Wärst nur du gekommen,
Ich nähme nicht Ärgernis, — du wärst mir willkommen!

AZENOR.
Die Demut sitzt auf dem Panther! Man lädt nicht zu Gaste?
Und der Mönch? Auch ein Blutsverwandter? Schaut, er
erblasste!
Schlimm, wenn der bleiche Saturn in der Virgo steht!
Wir hörten euch girrn und gurrn! Ja, ihr Lieben, seht:
Manverdammt dieSinnenlust und istheimlich einNascher;—
Wir haben's vorausgewusst, wir Überrascher!
Das Friedellein sass und das Friedel im Winkel; sie kosten;
Da kam Besuch — Einsiedel und Hexlein erbosten!
Wie das rot wird und verlegen, das bangt sich und grämt sich...

DAHÜT.
Schamrot bin ich deinetwegen. Meine Seele schämt sich
Vor solcher Lästerung!

AZENOR.
Dein Witz ist krank!

UCHTRYD.
Ein minniglich Mädchen, frischjung, so rank und schlank!

PALADYR.
Wie herrisch die Augen ihr blitzen, kühn, ohne Gnade! ...

UCHTRYD.
Soll der bleiche Saturn sie besitzen? Das wäre schade!

AZENOR.
Sie gefällt euch? ... Befreit sie nur aus dem frommen
Gehege!

BLAISE.
Schamlose Kreatur! Geh deiner Wege!
Dein sündlich Gebaren entweiht dein Elternhaus!
Im Namen vergangener Zeit weis' ich dich hinaus!
Willst du, die in Särgen verstaubt sind, verunehren, schänden?

AZENOR.
Die Wölfin kann ihr Haupt nicht rückwärts wenden.
Wir sind alle ein Würmermahl, — drum will ich geniessen.
Nicht entweihn will ich diesen Saal, — nein, der Freude
erschliessen
Und im Dienst der Frau Venus hierinnen Hochmesse halten.
Hier werden als Priesterinnen wir Hürlein walten,
Wir Kinder des Todes alle und Adams Schar; —
Denn der Liebestrank wird Galle im Lupanar.
Einen Minnehof will ich errichten in diesem Hause
Und Liebeshändel schlichten und in stetem Sause

Nachttänze und Wundergepränge sehn, Gastereien,
Jagd, Ballspiel, verliebte Gesänge der Grafen und Freien;
Prince d'amour wird des Weges ziehn mit seiner Buhle
Und vor mir niederknien, vor dem Richterstuhle ...
Und die Sünde lobesam wird geachtet, gepriesen —
Die Keuschheit aber und Scham wird des Landes verwiesen!

BLAISE.

Du Missratne! Du Sünderin! Vor Gott erbange!
Du Schandfleck, du Dirne ...

AZENOR lachend.

Das bin ich! Echidna, die Schlange!
Und ganz will ich sein, was ich bin, obenein mich brüsten, —
Die Höllenglut nehme ich hin nach all den Gelüsten;
Nachdem mich der Goldkelch gekühlt, mag Gott mich verdammen!
Der Salamander fühlt sich wohl in den Flammen!
Wozu schuf das Ewige Licht in seiner Erbarmung
Meinen Frauenleib, wenn nicht für Männerumarmung?
Schon als Kind hab ich hin und wieder, wenn es genachtet,
Meine schönen nackten Glieder im Spiegel betrachtet,
Und ich sah mich — allweiss meine Haut und zart mein Gebein,
Von Äderchen durchblaut — ein Schneefräulein.
Ja, Milch aus Wunden müsste statt Blut mir fliessen.
Meine Hüften und Schenkel und Brüste sind da zum Geniessen;
Süss duftend von Spezereien, die der Phönix bringt
Aus Saba (die Flamme zu weihen, die ihn verschlingt),
Mit meinem süss duftenden Rock, der bauschig und glockig,
Wie den Falter der Rosenstock, die Männer lock' ich.
Die Allmenschheit beglück' ich mit flüchtigen, seligen Räuschen,
Nicht nur einen, wie die selbstsüchtigen Frauen, die keuschen!

DAHÜT.
O Schwester, bist du's, die so spricht? Ist das ehrlich gemeint?
Spricht der Versucher nicht, der böse Feind
Aus dir? Bist an Sünde so krank, so ohne Frieden,
So vergiftet vom Schierlingstrank und von Gott geschieden?
Als Kind warst du lieb und gut, warst meine Gespiele,
Vor allem auf der Hut, was Gott missfiele.
Betörtes Kind, warst einst voll Seelenruh.
Und ob du auch nie um dich weinst, — mich dauerst du!

AZENOR.
Du bemitleidest mich? So schlimm steht's um mich? In der Tat?
Nein, kleine Dahüt, vernimm der Schlange Rat:
Für ein Mädchen, das ehrvergessen sich Männern gesellt, —
Mag sie trocknes Brot auch nur essen, — sind Güter der Welt
Nicht so sehnlich angenehm wie die Küsse der Knaben;
Ja, wir Wölfinnen essen Lehm, wenn wir Hunger haben!
Und an mir ist es, dich zu bedauern, dass du, das nicht kennend,
Frei von Erdenwünschen vertrauern willst, nie dich trennend
Vom Liebchen, das du erwählt hast! Zu alt ist dein Buhle;
Erst lerne, was dir fehlt, in Frau Venus' Schule!

DAHÜT sehr erregt.
Von mir darfst du reden und denken, soviel du magst; —
Doch den heiligen Mann zu kränken—wenn du das wagst...

AZENOR.
Ei, ei, ein heiliger Mann, der betrübte Waisen
Verführt!

DAHÜT.
Du lügst!

AZENOR.

Denk an! Soll ich's beweisen?

BLAISE schreiend.

Du lügst!

AZENOR achselzuckend.

Vielleicht. Von jeher war ich lügenhaftig...
Hört, Freunde, Wunders mehr! Er ist keusch, wahrhaftig!
Er hat kein Nönnchen berührt, er gehört zu den Reinsten,
Denn er selbst ward noch nie verführt — wie in Theben einsten
Mönchsvater Antonius! Noch ist's ungeschehn,
Noch machte kein feuriger Kuss ihn im Wirbel drehn.
Er kann nur die Knie biegen und Gebete kauen,
Er versteht noch nicht, obzusiegen über schöne Frauen.
Doch — mag er schmollen und grollen — sein Herz soll erwachen,
Zum entheiligten Heiligen wollen wir den Gottesmann machen!
Kommt, Freundinnen, kommt ihr alle, zeigt eure Künste,
Bringt die Säule der Kirche zu Falle, schürt Feuersbrünste;
Wie Sankt Gertrud mit der Maus, spielt mit ihm, ihn umrankend,
Zieht euch die Kleider aus, tanzt nackt, bis er wankend
Sich im Himmelreich glaubt! Auf, ihr Losen, zerküsst ihm den Mund,
Bis er sinnlos wird vom Kosen wie ein toller Hund!

Die Dirnen umtanzen Blaise, einige versuchen ihn zu umarmen, Garselit und Telery küssen ihn, der rasend sich ihrer zu erwehren sucht.

GARSELIT.

Knecht Gottes, — wie furchtsam Ihr seid! Ein Kuss ist nicht schmerzhaft!
Wozu die Geschämigkeit? Umfangt mich doch herzhaft!

TELERY.
Ist mein Mund nicht schön rot? Und schwer meines Haares
Last?
Habt Ihr, zager Mann, nie bisher ein Brüstchen befasst?

DAHÜT händeringend.
Herr im Himmel, — Du siehst den Frevel! Trifft kein Blitz-
strahl die Feilen ...

AZENOR.
Sie ruft nach Pech und Schwefel und Donnerkeilen!
Auch sie will heilig werden! Ihr Jungherren, kommt
Und lehrt sie, was auf Erden uns Mädchen frommt!
Dem Netz der Sünde entrinnen wir nicht! Klärt sie auf,
Was küssen heisst und minnen!

UCHTRYD.
Ich versteh mich darauf!
Eine Schülerin schmuck und zart ist bald gelehrig!

PALADYR.
Vor meinem Sammetbart wird jede willfährig!

Uchtryd und Paladyr nähern sich Dahüt, die in die äusserste Ecke rechts hinten flüchtet.

DAHÜT ausser sich.
Wagt nicht! ...

UCHTRYD.
Wozu das Gezeter? Das erste Mal baten
Stets um Gnade die Blöden — doch später ...

DAHÜT jammernd.
Verraten! Verraten!

PALADYR.
Doch das zweite Mal flattern sie zu und leckern nach Wonne!

DAHÜT weinend.
Verrraten!

LUCIFER eintretend.

Fort, Bube du! Fort, aus der Sonne!

Lucifer ist durch die Tür im Hintergrunde eingetreten. Er schleudert mit einer lässigen Handbewegung Uchtryd und Paladyr zur Seite, so dass diese zu Boden fallen. Lucifer stellt sich mit blankem Degen vor Dahüt. Alle sind plötzlich verstummt.

PALADYR nach einer Pause, leise.
Wer ist der Gesell?

UCHTRYD.
Wer lud den Burschen ins Haus?

PALADYR.
Der krallt wie die böse Trud!

UCHTRYD.
Er sieht grasig aus!

AZENOR.
Ein falscher Ritter!...

PALADYR.
Wohl packt er bärenstark...

UCHTRYD.
Doch ein gutes Eisen...

PALADYR.
Meins hackt durch Bein und Mark!

UCHTRYD.
Ich hasse zweideutige Katzen!

AZENOR.
Und ihr lasst euch schrecken?

PALADYR.
Nein! Kommt er mir unter die Tatzen — es wird ihm nicht schmecken!

UCHTRYD zu Lucifer.
Ihr grüsst mit handfestem Gruss, gelassentlich, Herre;
Ich muss sagen, auf breitem Fuss steht Ihr, ohne Gesperre, —
Wie König Atlas, der grosse Astrolog!

PALADYR.
Doch geschah es, dass ich vom Stosse zu Boden flog; —
Ihr werdet mir darum Genugtuung schaffen!

UCHTRYD.
Geht Ihr so mit Rittern um?

LUCIFER.
Ja, mit feigen Laffen!

UCHTRYD den Degen ziehend.
Ausfechten sollt Ihr es, und sühnen durch unsere Klingen,
Denn Ihr habt es zu tun mit kühnen ...

LUCIFER.
Mit Erzfeiglingen!

UCHTRYD.
Steht und wehrt Euch, Herre!

LUCIFER.
Ich stehe. Doch trifft Euch mein Stahl,
So seid Ihr Gras, das ich mähe!

AZENOR zu den Rittern.
Hört das Geprahl!
Seid ihr blutscheu? Wer zittert, mag fliehn! Doch bin ich euch teuer,
So übermeistert ihn; — mein lacht er und euer!

UCHTRYD.
Bald beweint er, dass er gedroht!

AZENOR.
Wenn du das erreichtest,
Gewinnst du mein Herz!

LUCIFER.

Den Tod auch, allerleichtest!

PALADYR.

Für Euch den Tod und im Nu! Macht Raum, ihr Damen!

Die Dirnen weichen auseinander.

LUCIFER.

Der Tod ist mein Freund!

UCHTRYD.

Herzu! In Dreiteufels Namen!

Lucifer ficht mit beiden zugleich. Er schlägt Paladyr den Degen aus der Hand und verwundet Uchtryd an der Brust.

UCHTRYD.

Ich bin verwundet!

AZENOR erschrocken.

Zeig her!...

PALADYR.

Verräterei!

UCHTRYD.

Rächt mich!

PALADYR.

Ich kämpfe nicht mehr mit dem da!

GARSELIT Paladyrs Degen aufhebend.

Entzwei

Sprang sein Schwert!

PALADYR.

Das sind Zauberwerke! Gut focht ich; — doch flugs
Traf er mich mit grausamer Stärke, der falsche Fuchs!
Er trägt ein Amulett!

UCHTRYD.
's ist närrisch, fürwahr:
Gradaus vom Lotterbett auf die Totenbahr!
Wer begreift das?...

PALADYR.
Der böse Gast ist mit Satan im Bunde!...

AZENOR.
O mein Lieb, wie du erblasst bist! Ist sie tief, die Wunde?

UCHTRYD.
Es schnitt nageltief in die Haut... Sieh, das Blut entfliesst...
Im Todestal wächst das Kraut, das die Wunde schliesst.
Nein, zerreiss nicht dein Hemd und lass die Trauer-
gebärden —
Eine alte Grabschrift ist das, dass wir schimmlig werden!
Wozu Weinen und Lachen? Wozu Bacchanal und Mord?...
Nun geht es dem Kirchhof zu... Heim, heim, führt mich fort!

DAHÜT zu Blaise.
Jetzt tut er mir leid, der Mann!...

AZENOR zu Uchtryd.
Komm, ich will dich stützen!
Ruft den Arzt! Kommt alle!

PALADYR zu Lucifer.
Es kann Euch nichts nützen,
Dass hiebfest Euer Degen! Wenn sein Leben entfloh,
Wird man Euch den Pass verlegen! Man findet Euch!

LUCIFER.
Wo?

PALADYR.
Ja, versucht es nur, Euch zu bergen vor dem Strafgerichte, —
Es gibt Büttel in Logres und Schergen...

LUCIFER.

Auch Galgen für Wichte!

GARSELIT **Paladyr fortziehend.**

Unheimlich ist er...

Azenor hat Uchtryd hinausgeführt, an der Tür im Hintergrunde wendet sie sich noch einmal um.

AZENOR **drohend zu Dahüt.**

Die Stunde wirst du nicht segnen!
Dir soll's — wenn er stirbt an der Wunde — in die Blüten regnen!

Azenor mit den Rittern und Dirnen ab. Dahüt sinkt vor Lucifer auf die Knie.

DAHÜT.

O mein Retter!...

LUCIFER.

Steht auf, Damosel!

DAHÜT.

Nein, lasst mich knien.
Seht, aus Dank rinnt der heisse Quell, weil mein Retter erschien,
Weil ich unverletzt, unversehrt entging der Schmach...
Wie ein Cherub mit feurigem Schwert kamt Ihr ins Gemach...

LUCIFER.

Steht auf! Dass die Rettung gelungen, fügte ein Stern.
Ein Ritter hilft edeljungen Mädchen gern.
Wer Frauen beschirmt und ihnen die Ehre bewahrt,
Tut die Pflicht nur —: denn Frauen zu dienen, ist Rittersart.

BLAISE.

Gott soll Euch, edler Herr, segnen, dass Ihr der Pflicht
Nachlebt! Auch jene Verwegnen sind Ritter — doch nicht

Hochgesinnt wie Ihr, der hohen Minne ergeben —
Ungezügelt ist der rohen Weltkinder Leben!
Wir waren ins Herz getroffen, — da kamt Ihr behende
Und machtet, wider Verhoffen, der Folter ein Ende,
Habt rauhen Gesellen rauh und mannhaft gelohnt!
Der wahre Gott, der im Blau des Himmels wohnt,
Hat als Schirmer Euch dargesandt! Uns ziemt wohl Freude!

LUCIFER.
Mich führte der Zufall ins Land und vor dies Gebäude.
Von ungefähr kam ich vorbei und sah — Lichter erhellten
Die Fenster; Getümmel, Geschrei, Klagrufe ergellten —
Geöffnet das Tor — ich trat ein — und, bedrängt von jenen,
Fand ich Euch und das Mägdelein in Ängsten und Tränen.

BLAISE.
Gott soll's Euch vergelten, dass Ihr uns die Sorge genommen!

DAHÜT.
Verweilt noch ein wenig, Sir! Seid schön willkommen!
Liegt Euer Land in der Nähe oder gar fern?
Als Schildzeichen führt Ihr, sehe ich, den Abendstern?
Ihr seid edler Abkunft gewiss, so stolz und frank.
Schaut, es macht mir Bekümmernis, dass mein armer Dank
Nicht seinen Beglücker kennt. Wie seid Ihr genannt?
Sagt, Herre mein.

LUCIFER.
Man nennt mich Radamant.

DAHÜT.
Und wo liegt — sagt, Herre mein, — Euer adliges Schloss?

LUCIFER.
Fern lag es, eh Feuerschein aus dem Dachfirst schoss...

DAHÜT.
Es verbrannte?

LUCIFER.
Und wo es geflammt, stehn Trümmer nur.
Ich durchstreiche in Schildes Amt mit Frau Aventiur
Zu Ross, ein fahrender Ritter, Gemarkungen, Gaue
Und färbe rot, wie der Schnitter Tod, die Aue.
Auf blumenreichem Rasen halt ich mittags Ruh;
Oft sah ich im Dämmer dem Grasen des Einhorns zu.
Oft verbringe ich Nächte an Sümpfen, in verwunschener Öde,
Auf Moos unter Eichenstümpfen, auf Reisig, Geströhde;
In verfallnen Kapellen, an Kolken hab ich gelegen,
Im wilden Wald, unter Wolken, im Gusse der Regen.
Nicht scheuchte mich kaltes Getropf, nicht Schnee, der sich türmt,
Nicht der Wind mit dem Totenkopf, der von Mittag her stürmt.
So zieh ich von Land zu Land, und Kampf ist mein Trost.
Auf der Erde Umzirkel fand ich reiche Tjost.
Heut bei Edelkönigen Gast, die mit Gold überschütten,
Tausch ich morgen den Palast mit elenden Hütten.
Gekettete sah ich Demant aus dem Erdinnern heben;
Ich sah Schiffe mit Toten bemannt, grau von Spinngeweben;
Die Sultanin sah ich im Schloss aus feuernem Quarz, —
(Dort nistet der Albatros), — sie ist ebenholz-schwarz,
Sie erdrosselte küssend dreihundert Buhler und mehr.
Eiswüsten hab ich bewundert im nördlichen Meer,
Gefrorene Katarakte, wo Robben, in Herden
An Land steigend, schöne, nackte Jungfrauen werden.
Der Mond — der fahrende Ritter am Himmel — sah kaum
Soviel Jammer und Glanz und Flitter . . .

DAHÜT.

Es ist wie ein Traum,
Wie ein Lied, das Tränen entlockt — zu bald will's verrauschen;
Und das Herz pocht, der Atem stockt ... Immerzu könnt ich lauschen.

LUCIFER.
Ich bitte Euch, Damosel, mir Urlaub zu geben.

DAHÜT.
Ihr wollt uns verlassen? So schnell?

LUCIFER.

Ein Glöckchen tönt eben ...

BLAISE.
Die Vesper. Auch ich muss eilen zur Klause im Haag.

DAHÜT zu Lucifer.
Wollt Ihr lang in der Stadt verweilen?

LUCIFER.

Vielleicht einen Tag.

Lucifer grüssend ab.

DAHÜT mit strahlenden Augen.
Ihn könnte ich lieben!

BLAISE.

Du liebst ihn ja schon! Ei, freilich,
Wenn du freundliche Blicke ihm gibst, es ist verzeihlich,
Wenn du geseligt bist und die Wange dir glüht, —
Denn ein edler Jüngling ist er, ein reiches Gemüt.
Und dass Liebe und Dank ihm lohnt, er verdient es fürwahr.

DAHÜT sinnend.
Der unbeständige Mond ist wandelbar ...
Der Ritter Radamant wird dannen ziehn,

Uns vergisst er im fremden Land; — doch vergässe ich ihn?
Mein Dank ist so unermesslich.

BLAISE lächelnd.

Ist dein Herz erprobt?
Ei, Jugend ist vergesslich, Gott sei gelobt!
Vom Kloster bist du nun still.

DAHÜT.

Mein Grabkämmerlein,
Wo ich lebend verscharrt sein will, soll das Kloster sein.
Verwelkt sind die Rosen, verschneit — nur Dorngesträuch blieb;
Dem Herrn ist mein scharlachnes Leid und mein Opfer lieb!
Was ich opfere, nun weiss ich's —: gesehn kaum, wie Schaum zerronnen...
Ich will singend mit Lichtern gehn unter Klosternonnen!

BLAISE.

Zu wildherzig bist du, mein gutes Kind! Lass das Hadern
Mit Gott! Gedenk' deines Blutes — dir fliesst in den Adern
Der Schwestern hitzig Geblüt, das ihr Unheil war;
Umpanzere dein Gemüt vor der Seelengefahr!
Wir sind Sünder, alle, (auch ich bin nicht bar der Mängel!);
Maria schütze dich, die Mutter der Engel!

Blaise ab. Dahüt steht eine Weile in Gedanken. Plötzlich schrickt sie auf, da sie von der Gasse her Geräusch hört. Gleich darauf tritt durch die Tür im Hintergrunde Lucifer schnell ein, scheinbar ausser Atem, als wäre er verfolgt worden. Dahüt wendet sich rasch um und erblickt ihn, wie er, an die Tür sich klammernd, schwer atmend dasteht. Beide starren sich lange an. Pause.

DAHÜT.
Ihr! . . .

LUCIFER.
Dahüt, schickt mich nicht fort! Auf der Gasse da sind
Zu viele. Sie sinnen auf Mord, und die Nacht ist blind . . .

DAHÜT leise aufschreiend.
Mein Beichtiger?! . . .

LUCIFER.
Unversehrt ging er durch die Reihn
Der Mörder. Mein Blut wird begehrt, mein Blut allein.
Ich bin unrettbar dahin, wenn Ihr mich vertreibt!

DAHÜT nach langer Pause.
Ihr habt mich gerettet vorhin. Ich rette Euch. Bleibt.

Der Vorhang fällt.

DRITTES BILD.

Schlafgemach der Dahüt.

Dahüt liegt schlafend im Bett; Lucifer steht neben dem Bett.

LUCIFER.

Ihr Schlaf, der mit purpurblauen Vorhängen umhängt ist,
Trank den Mischbecher, darin Grauen und Glück gemengt ist.

Lucifer setzt sich auf den Bettrand und spricht mit eindringlichem, einflüsterndem Tone zu Dahüt.

LUCIFER.

Dahüt, du sollst nicht erwachen, — schlaf immerzu!
Lustwandeln, plaudern und lachen im Traum sollst du.
Das Verliess deiner Seele sei offen — ohne Scham, ohne Riegel:
Für der Sinne Begierden und Hoffen ist der Traum ein Spiegel.

Dahüt öffnet langsam die Augen und blickt Lucifer an. Sie steigt hurtig aus dem Bett und kommt wie eine Mondsüchtige schlafwandelnd nach vorn. Ihre Bewegungen sind wieselartig flink und scheu.

DAHÜT.

Welch ein prächtiges, lustiges Land! Komm, Freund, geschwinde!
Wir setzen uns Hand in Hand in den Schatten der Linde,
Wo der Falter wie blaue Seide vorüberhuscht!
Die Kornblume lacht im Getreide, von Stauden umbuscht!
Horch, die Bienen! Hörst du's rauschen an den Lindenblättern?
Lieber Buhle, lass uns lauschen — die Finken schmettern!

Doch gleite nicht in den Teich! — hast ihn nicht erblickt?
Das Wassermädchen ist bleich, und die Fischfrau nickt.
O weh! ein Blutstrahl steigt empor im Wasser,
Und die arme Nixe neigt das Köpfchen noch blasser...
Das macht: eine Kreuzkröte sitzt dort, will Gift auf mich speien.
Ach! vor Angst hab ich Blut geschwitzt — doch was half mein Schreien!
Ich werde in all meinen Tagen vom Gift nicht gesunden...
Meine Seele ist an den Wagen des Mondes gebunden...
Wie schlägt doch mein Herz so laut!

LUCIFER.

Dahüt, bangt dir?

DAHÜT.

Vor dir, mein Herzenstraut? Du fragst? Weil mir
Des Glückes Überfluss genässt die Wange?
Da sieh an meinem Kuss, wie sehr ich bange!

Sie schlingt die Arme um seinen Hals und küsst ihn. Dann greift sie an ihren Nacken, als bemühte sie sich, ihr Hemd enger zu schliessen.

LUCIFER.

Was nestelst du ruhelos am Band?

DAHÜT.

Was ich tue?
Ich bin ja im Hemdchen bloss und ohne Schuhe!
Hast mich mutternackig erblickt?... Wart! — nur ein Weilchen —
Mein Mantel ist überstickt mit goldenen Veilchen...
Du darfst mit den Fingern nie auf Sterne zeigen —
Du erstichst einen Engel!... Da sieh, in den lauschigen Zweigen

Das Gevögel . . . Mein Hemdchen sinkt von der Schulter . . .
Es knöpfen
Will ich schnell, dass die Brust nicht so blinkt, und mich
bergen in Zöpfen . . .
Doch nein — du darfst sehn; erblüht ist mein Leib für dich!

LUCIFER.
Auch deine Seele, Dahüt?

DAHÜT.
Lieb, küsse mich,
So musst du's fühlen!

LUCIFER.
Du weisst nicht, wer zu dir kam!

DAHÜT.
Mein Herzlieb!

LUCIFER.
Vielleicht ein Geist?

DAHÜT.
So wonnesam!

LUCIFER.
Ein Werber der Hölle?

DAHÜT.
Wirb um mich allzeit!

LUCIFER.
Des Verderbens Engel?

DAHÜT.
Verdirb mich! 's ist Seligkeit!

LUCIFER.
Du liebst mich — wer ich auch sei?

DAHÜT.
Wenn ich dir nur gefalle! . . .
Gwenn sagt, — mein Haarzopf sei wie schwarze Koralle.

LUCIFER.
Und wenn mich Lucifers List zu dir gesandt?

DAHÜT ungläubig lachend.
Dich? Was du sagst! Du bist ja Sir Radamant!

LUCIFER.
Wer Radamant ist — weisst du's?

DAHÜT.
Mein junger Gesell!
Der kam mit höflichem Gruss, bevor es hell,
In mein Schlafkämmerlein ... Topas ist für Streiten gut!
Chalzedôn — sieh! — grün wie Gras — schützt vor Sünde das Blut!
Nimm den Stein!

LUCIFER.
Ich darf dir nicht hehlen, wer ich bin. Horch auf!
Wie ein Lotos auf Schilfkanälen dämmert' ich auf,
Im Lichtland ein Lichtgeist.—Zu stolz (mein Fall bewies es!),
Ass ich zwölferlei Früchte vom Holz des Paradieses,
Bis die Schlinge mich erfasst, die ich selbst geschürzt ...
Aus der weissen Insel Glast ward ich niedergestürzt.
Und in finstern Bergen ein müder Gelähmter liegend,
Sah ich um mich Schwestern und Brüder wie Schatten fliegend,
Mit menschlichen Körpern bekleidet, in Wehsal und Trauer;
Denn von der Heimat scheidet sie stets eine Mauer.
Und sie haben mich purpurumhüllt und auf feurigem Thron
Mich gekrönt und das Tiefland erfüllt mit Hymnenton,
Damit dem Höchsten gleich mein Lob erschölle. —
Die Menschen nennen das Reich, das mir dient, — die Hölle!

DAHÜT immer ungläubig.
So bist du Lucifer?

LUCIFER.

Dahüt, sag an —
Bangt dir vor mir?

DAHÜT.

Nein. Wer so lieb ist, kann
Nicht schlecht sein.

LUCIFER.

Wir sind nicht schlecht, wie ihr es seht.
Denn alles Linke wird recht, wenn man jenseit steht.
Glanz künftiger Morgenröten wird die Stirnen uns glätten
Und unser Heimweh töten: dein Kind soll uns retten.

DAHÜT.
Mein Kind?

LUCIFER.

Du sollst nicht bangen, Jungfrau der Ehren!
Dein Mädchenleib hat empfangen, wird ein Kind gebären.
Das trägt meiner Krone Karfunkel.

DAHÜT lachend.

Ein Kind soll ich haben?
Ein Teufelskindchen? Dunkel wie die kleinen Raben?
Spitzohrig? — das zappelt und humpelt? — (und oh! so behaart!)
Wie ein Äffchen blinzäugig, verschrumpelt? mit langem Ziegenbart?

LUCIFER.
Nein, schön wie Geister, die fielen.

DAHÜT.

Wie du?

LUCIFER.

Wirst du's lieben?

DAHÜT.
Oh, wie sehr! Mit ihm lachen und spielen. — Du hast nicht beschrieben,
Wie's aussieht. Ist blond sein Haar?

LUCIFER.
Sei nicht kummervoll
Darüber, was wunderbar mit dir vorgehn soll.
Neun ist der Monde Zahl für die Mutterschaft,
Bis ein Kind in dies Jammertal sich Zugang schafft;
Und ein Engel schlägt's auf den Mund, dass es sprechen lerne;
Doch schneller kommt deine Stunde — der Tag ist nicht ferne —
Und dein Kind, kaum geboren, spricht, kann streiten und siegen.

DAHÜT.
Eine Wiege habe ich nicht!...

LUCIFER.
Auf den Knien wirst du's wiegen.

DAHÜT.
Ich habe nicht Milch in der Brust...

LUCIFER.
Dein Kuss wird es nähren.

DAHÜT.
Wie schneid ich ein Hemdlein?... Du musst mir auch das erklären —
Wo find ich ein Wännchen, das kleine Heimchen zu baden?

LUCIFER.
Gebadet wird es durch deine Tränen.

DAHÜT.
Nimmt's Schaden?

Raubt mir's der Tod, der Verschwender? Sie sterben wie
Fliegen ...
Giselle zog in fremde Länder. Die Eltern liegen
Auf dem Kirchhof. Drei schöne Leichen in Königs Schloss...
Wir alle tragen das Zeichen, mein Trautgenoss!
Doch Jaspis kann Siechheit vertreiben, Turmalin und Achat...

Lucifer geht zum Fenster.

LUCIFER.

Dahüt, ich kann nicht bleiben, der Morgen naht.

Dahüt kniet nieder und macht Handbewegungen, als schlüge sie Nägel mit einem Hammer ein.

DAHÜT.

In die Türschwelle nagle ich Seelen — soviel wie mir starben.
Chrysolith soll Herzen stählen... Wie prachtvoll die Farben!

LUCIFER.

Ich muss dich verlassen.

DAHÜT.

Für immer? Dich scheiden von mir?
Wie vom Dirnlein im Morgenschimmer? Das bin ich dir?!

LUCIFER.

Alle Fürstinnen überscheinst du — mein Weib immerdar!
Mit dem Brautwagen naht dereinst die Hochzeitschar,
Dich zum Edelsteinberg zu entrücken!

DAHÜT.

Wie höhnisch du sprichst!

LUCIFER.

Das goldne Vliess wird dich schmücken dort, kostbarlichst!

DAHÜT.

Gold drückt auf die Brust zu schwer... Das Herz ist mir
krank.
Heute noch und nimmermehr! Ist das dein Dank?
Weh! Wie habe ich dir vertraut, gab dir alles zu eigen!

LUCIFER.
Willst du mit mir, Höllenbraut, in die Hölle steigen?

DAHÜT.
Deine Hölle ist Himmel, das weiss ich, ich arme Verlorne!

LUCIFER.
Noch ist die Hölle zu heiss für dich Erdgeborne!
Leb wohl, Dahüt!

Lucifer geht in den Hintergrund des Gemaches, dem Bette zu. Dahüt will ihm folgen.

DAHÜT.
Gleich, gleich! Ich komme hinüber!
Ach! undurchschwimmbar der Teich! Kein Kahn setzt über!
Weh! Der Blutstrahl im Wasser! Mich traf es!... Ich sinke!... Erbarmen!

Dahüt hält sich an einem Bettpfosten fest; ihr Kopf liegt auf dem Bettrand, ihr langes Haar schleift auf dem Fussboden.

LUCIFER.
Betäube sie, Dämon des Schlafes, in deinen Armen!

Dahüt sinkt auf das Bett. Ihre Augen schliessen sich. Sie liegt wieder in tiefem Schlaf. Das Öllämpchen erlischt fast. Das Zimmer verfinstert sich. Lucifer verschwindet. Durch das Fenster dringt bald matter blauer Tagesschein herein, nach und nach sich erhellend.
Dahüt liegt eine Weile schlummernd. Dann wird ihr Schlaf unruhig, sie wirft sich hin und her, wie unter einem schweren Alpdruck leidend. Plötzlich erwacht sie mit lautem Schrei.

DAHÜT mit geschlossenen Augen.
Was du flüsterst, ist Sünde und Laster! Wer bist du, Mann?
Wer? Satan? Teufel, verhasster, rühr mich nicht an!

Sie springt aus dem Bett und starrt wild um sich.

Er sass lächelnd dort auf dem Stuhle — und ich hatte nicht
Kraft,
Zu schrein ... Bin ich Satans Buhle?! ... Wie grausenhaft!
Mich schaudert! ... Wie nur geschah's — Gott, der du mich
kennst! —
Dass der Valant mich besass, ein Nachtgespenst ...?
Ass ich vergiftetes Kraut, dass mein Heil verloren?
Ist mein Leib so schön gebaut, dass mich Satan erkoren?
Ist mein Herz so schlecht, dass der Feind mir nachstellen darf?
Wer bin ich? ... Ich hatte gemeint, dass mich Gott nicht
verwarf.
Ich lebte klösterlich, rein, tat Christi Willen.
Nein, das kann, das darf nicht sein! ... Das sind ja Grillen!
Hier ist niemand! Niemand!

Zitternd vor Furcht nimmt sie die Lampe und leuchtet hinter den Vorhang und in alle Ecken.

Ich bin ein törichtes Kind.
Hier ist niemand! ... Mich schreckte vorhin im Schorn-
stein der Wind.
Bin so schreckhaft! ... Schuld ist der Zank mit Azenor,
Dass ich, lass und im Herzen krank, mich selbst verlor;
Und schläfrig, wie trunken von Wein — es war ja spät —
Schlief ich unversehens ein ohne Nachtgebet!
Drum hat mich der Traum verwirrt ... Die Angst will nicht
schwinden ...
Ich muss knien — alle Sorge wird mein Gebet verwinden!

Dahüt wirft sich vor einem Heiligenbild auf die Knie. Dann erhebt sie sich wieder.

Fort blutet's in mir! Nicht befreit ward ich im Gebete.
Der gekreuzigte Gott verleiht mir nicht das Erflehte.
Ein Wehgefühl steigt empor, überfröstelt mich kalt, —
Mit mir ging etwas vor! ... Ich litt Gewalt!
Gott schämt sich meiner und wendet sich ab voll Entsetzen!
Ich wurde im Schlafe verschändet wie die jungen Metzen!

Du kalter Teufel, zeige dich! Was bist du geflohn!
Verbirg dich nicht so feige! Hol dir den Lohn;
Da ich doch deine Buhle bin und im Arm dir geruht,
So nimm auch mein Leben hin und vergiesse mein Blut!

Pause.

Nein, Satan war es nicht! Er naht alsbald,
Wenn man ruft, und sein Gesicht ist grimmlich und alt.
Er war schön, ein junges Blut, die Stimme so weich ...
Soll ich's glauben? — er?! ... Kann man gut sein und schlecht zugleich?
Er schien Gottes Ritter ... Wie!? Dankt er schlimm und arg,
Dass ich gastfrei ihm Obdach lieh, ihn vor Mördern barg?
Er ist mein Hausgenoss ... Ihn glaubt ich zu lieben ...
Ewiger Gott! Vergass ich, vors Schloss den Riegel zu schieben?

Dahüt läuft zur Tür und will öffnen. Doch die Tür ist verschlossen. Sie untersucht Schloss und Riegel.

Die Tür ist verriegelt — von innen! Kein Mensch kann herein,
Und keiner konnte von hinnen ... Ich bin hier allein —:
Ein Traum war's! ... Jesu, hab Dank, du Brunnen der Gnaden!
Welch ein Stein vom Herzen sank mir! Ich litt nicht Schaden!

Dahüt kniet sich bekreuzigend nieder. Dann plötzlich horcht sie auf.

Wer geht dort? Wer schleicht heran? ...

Sie eilt an die Tür, schiebt den Riegel fort und öffnet.

DAHÜT fast schreiend.

Wer ist auf dem Flur?

Die Dienerin Gwenn tritt ein.

GWENN.

Damosel, was starrt Ihr mich an? Ich bin's ja nur!

DAHÜT wirr.
Du, Gwenn? Schon auf? ... Hör zu! Denk ...

GWENN.
Ja?

DAHÜT.
Nein, ich kann
Es nicht sagen ...

GWENN.
So sagt doch!

DAHÜT.
Glaubst du, dass in Träumen man ...

GWENN.
Was, Damosel?

DAHÜT.
Ich schlief, und so leise kam es
An mein Bett ... mein Schlummer war tief ... viel Wundersames
Geschah mir ...

GWENN.
Was?

DAHÜT nachdenklich.
Wenn die Jungfrau Marie rein von Männern war,
Wie ist es begreiflich, dass sie ein Kind gebar? ...
Nicht wahr, Gwenn, heute geschehn nicht Wunder und Zeichen!
Doch denke, was ich gesehn ...

GWENN.
Nun?

DAHÜT nach einer Pause.
Daher mein Erbleichen.

GWENN.
Ihr seid seltsam! . . .

DAHÜT verlegen lachend.
Mir sträubt sich die Zunge . . . Ich wette darauf,
Du errätst nicht! . . . Stand der junge Ritter schon auf?

GWENN.
Der Ritter? Er hat unser Haus und die Stadt verlassen.

DAHÜT.
Was! Er ist fort?

GWENN.
Da draussen auf den Gassen
Hat den Buben (die ihn belauert und bedräut mit Mord)
Wohl das Warten zu lange gedauert —: sie schlichen sich fort.
Als der Ritter gewahrte, dass fern Azenors Genossen,
Rief er mich, und ich habe dem Herrn das Tor aufgeschlossen.
Schnell entbot er Euch Gruss und entwich im Dunkel alsdann.

DAHÜT.
Bei allen Heiligen, sprich, wann geschah das?

GWENN.
Wann?
Je nun, eine gute Weile vor Mitternacht.

DAHÜT.
Gelobt sei Gott! Zum Heile bin ich erwacht!

Der Vorhang fällt.

VIERTES BILD.

Eine Lichtung im Walde; im Hintergrunde eine Kapelle und die Klause des Blaise.

ASMODI.
Die Getreuen im Reiche der Nacht sind führerlos; —
Indessen wächst Belials Macht; die Gefahr ist gross.
Du aber, mein König, umschleichst ein Gotteshaus?
Selbst dem Anblick des Kreuzes weichst du nicht mehr aus?
Empörtest du dich gegen — dich?

LUCIFER.
Wahr höhnt dein Spott:
Wär ich nicht Rebell gegen mich, — wär ich's gegen Gott?

ASMODI.
Seine Zuchtrute schlägt nicht so strenge, wie du dich schlägst,
Indem du frommes Gepränge und Weihrauch erträgst.

LUCIFER an der Tür lauschend.
Horch! Er hat sie im Beichtstuhl jetzt: erzitternd verkündigt
Ihr Mund, von Tränen genetzt, was sie sündlos gesündigt.

ASMODI.
Sie empfing nicht durchs Ohr und fern vom umschattenden Geist
Wie die werte Magd, die Stern des Meeres heisst.
Als Verkündigungsteufel hätte ich gern mich gezeigt,
Mich, in Froschgestalt vor's Bette hintretend, verneigt,
In der Hand eine Lilienblume, hinkniend gesagt:
Heil deinem Mädchentume, holdselige Magd!
Du Liebling Satans, verrucht unter Erdenfrauen,
Gebenedeit sei die Frucht deines Leibes, ein Grauen.
Gegrüsst seist du! Dir singen Halleluja und Lob
Deine Brüder, die Teufel, und schwingen die Flügel darob.

LUCIFER.
Unantastbar, dank dieser Warnung, wäre sie, rein
Wie die Sonne, gefeit vor Umgarnung...

ASMODI.

Drum liess ich es sein;
Denn aus Tod und Verderbnis grünt das Leben — das Kind.

LUCIFER.
Aus der Mutter Verderbnis: sie sühnt, dass sie schlummernd lind
Nicht zurückschrak, den Feind zu küssen und zu umfassen.

ASMODI.
Ei, mein König, die Täubchen müssen die Federn lassen.
Blühn ist Mühn unterm Himmelsdache; — für dich um so besser!
Nichts gedeiht im zu reinen Bache, — doch im Sumpfgewässer
Stehn Wunderpflanzen. Verderben ist soviel wie Verschönen;
Die todwunden Schwäne sterben mit prunkvollen Tönen;
Sind nicht gleissender als Paläste mondhelle Ruinen?
Auch der Seelen Verfall und Moräste sind mir schillernd erschienen.
Du verschöntest dein Lieb wunderbar, indem du's verderbt.
Und du wirst durch ihr Kind fürdar, das dein Zepter erbt,
Die Welt verschönen, die jetzt verhässlicht, verödet,
Von Pfaffen aufgehetzt, sich nicht entblödet,
Die Allmutter Erde zu hassen durch den Christenglauben.

LUCIFER.
Wenn mir das Kind gelassen wird...

ASMODI.

Wer vermag dir's zu rauben?

LUCIFER.
Dem Kreuz wird die Mutter es weihn, wenn ich sie nicht gewinne.

ASMODI.
Du gewannst sie doch schon.

LUCIFER.
Allein den Leib nur, die Sinne.
Sie verabscheut Satan.

ASMODI.
Genügt nicht, dass wonnereich
Ihr blanker Leib dich vergnügt hat?

LUCIFER.
Bin ich Tieren gleich?
Mit Eloa — der Seele — vereint, kam mir Mitgefühl wieder.

ASMODI.
Ich bin seelenlos. Doch mir scheint, dass der Seele Glieder
Nicht wie Salamanderhaut unverbrennlich sind.

LUCIFER.
Ist mein Sehnen in Brand? Nie geschaut ward schöner
Kind...
Hat — seit ich den Arm um sie schlang und die Stirn ihr
gestreichelt —
Ihrer Stimme Glockenklang sich ins Herz mir geschmeichelt?
Fing ich mich in Zauberfäden — im Haar ihrer Zöpfe?
Die Sterne und Blumen reden aus so holdem Geschöpfe...

ASMODI.
Soll die Hölle, weil Zauberfädchen so lockicht und seiden,
Um ein schönes blödes Mädchen Schaden leiden?

LUCIFER.
Durch sie wird die Hölle gerettet, wird Eden gleichen.

ASMODI.
Wer in weiche Daunen sich bettet, hört Diebe nicht schleichen.
Sei gemahnt, mein König! Denn Diebe sind auf der Lauer.
Lass dich nicht fangen durch Liebe, ein Aar im Bauer.

Dein Schwert gabst du hin als Entgelt — und die Klinge rostet; —
Allzu teures Mylittengeld hat ein Kuss dich gekostet!
Allzulange auf Erden weilst du, ein eifriger Minner,
Und Belial, wenn du nicht eilst, ist der Gewinner.
Sieh zu, dass die schwarze Schlange dein Reich nicht verteilt!
Und — ein Engel wird dick, der zu lange auf Erden weilt!

LUCIFER.
Meines Sohnes Mutter verlass ich nicht in der Not!

ASMODI.
Was bedroht sie?

LUCIFER.
Der Schwester Hass. Denn Uchtryd ist tot,
Der Buhle der Azenor, den ich verwundet,
Und wilde Vergeltung schwor sie; — sie hat erkundet,
Dass Dahüt mir Schutz gewährt und ins Haus mich nahm.
An Dahüt wird sie's rächen, erfährt sie, dass ich entkam.
Still... Die Beichte fand ein Ende. Man darf uns nicht sehn.
Fort! Wir bleiben im Waldgelände, ihr beizustehn.

Lucifer und Asmodi ab nach rechts in den Wald. Blaise und Dahüt treten aus der Kapelle.

BLAISE.
Ach weh! Der ein Helfer schien, der böse Gast,
Schlecht gedankt hat er's dir, dass du ihn beherbergt hast!

DAHÜT.
Zuerst hab ich selbst gedacht, es sei Radamant...
Doch kein Mensch war's! Als ich erwacht und verunehrt mich fand,
Lief ich hin zur Tür, und ich sah: der Riegel verschloss
Die Tür! Klar wurde mir da, dass mein Bettgenoss

Ein unleiblich Menschenbild war — ein Kobold, ein Elfe,
Ein Höllengeist wohl gar!... Dass Gott mir helfe!

BLAISE.

Nein! Ein Mensch war's gewiss, — und darum lass uns
Hoffnung gewinnen.
Nachtfinster war's ja ringsum, als mit wirren Sinnen
Du zur Tür liefst; da konnte es leicht geschehn, dass du
An den Riegel gestossen; — vielleicht gar schlossest du zu?
Vor Gott bist du schuldlos! All dies wird der Heiland wenden
Und ihn, der in Schande dich liess, dir wiedersenden!

DAHÜT.

Bin ich schuldlos? Im Traum war ich sündig — (ach,
weh ist mir!) —
Im Sündenschlaf hat abgründig böse Begier
Verstrickt mein elendes Herz in tödliches Minnen,
Und nun zieht es mich höllenwärts — es gibt kein Entrinnen!
Der Liebe wilder Ruf gellt in mir immerdar, —
Ob ein Mensch mein Elend schuf, ob Satan es war,
Gleich entsetzlich ist's, und ein herber Geschick litt keiner:
Denn mein Herz schreit nach dem Verderber, der genossen
meiner!

BLAISE.

Was sprichst du! Wenn's Satan gewesen, auch dann?...

DAHÜT.

Auch dann!
Von der Seele das waschen, genesen werd ich nie fortan!

BLAISE.

Guter Jesu! Vergib ihr!... Wirr, wahngestachelt schier,
Gottscheltend sprichst du!... Der Irrsinn redet aus dir!

DAHÜT wild lachend.

Mein Verderber, ein webender Geist, wohnt in mir und spricht!

BLAISE.

Du beichtetest: schwanger seist du; — drum zweifle nicht:
Nur ein Mensch kann des Kindleins Vater sein.

DAHÜT.

Könnt ich das glauben!
Es würde mir, heiliger Vater, die Gewissensangst rauben!
O macht mich es glauben! War es ein Mensch, das Gebilde,
Überkleidet wunderbar mit lichter Milde?
Ist ein Mensch so unmenschlich? Er liess mich in Wehsal und Nöten —
O ein grausam Geschwelge war dies, ein Seelentöten!
Mein Brautbett — mir Trübnis, Verhängnis — ihm Zeitvertreib...
Und schon regt sich das Kindlein voll Bängnis in der Mutter Leib...
Mir schmilzt das Herz vor Schande — was hilft es verschweigen! —
Bald werden die Leute im Lande auf mich fingerzeigen!
Ich möchte verzweifeln! Ach, wüsste ich, wer es gewesen,
Der mich zur Verdammnis küsste — ein unirdisch Wesen?
Ein Mensch mit Zaubergaben, der Hölle verbündet?
Mein Herz wird nicht Frieden haben, bis ich es ergründet!

Gwenn kommt von links her gelaufen.

GWENN atemlos.

Flieht, Herrin!...

DAHÜT.

Warum?...

GWENN.

Flieht schnell!...

DAHÜT.

Was schreckt dich, Gwenn?

GWENN.

Ach, das böse Volk! ... Damosel, sie kommen ...

DAHÜT.

Wer denn?

GWENN.

Azenor und die Bürger der Stadt ... Schnell, Ihr müsst
Euch verbergen
Im Gestrüpp hier! ... Ein Richter hat mit Bütteln und
Schergen
Euer Haus durchsucht nach dem Mann, der Uchtryd verletzt,
Und hierher, da sie dort nichts fanden, kommen sie jetzt.
Ach, sie haben Böses im Sinn, sie fluchen und drohn ...
Denn sie glauben, Ihr wüsstet, wohin der Ritter geflohn.

DAHÜT.

Wüsst ich das, ich wollte gern dafür leiden!

GWENN in grösster Angst.

Sie ziehn
Dort die Höhe hinan ... Nicht mehr fern sind sie! ...

DAHÜT mutlos.

Wollt ich auch fliehn, —
Sie erjagten mich bald im Gesträuch ...

GWENN.

Ach, dort rennen sie, — seht!
Noch ist Zeit, Herrin, rettet Euch!

DAHÜT.

Es ist zu spät!

BLAISE.

Tritt eilends in die Kapelle, Dahüt! Sei nicht bang
Und rühre dich nicht von der Stelle, bis mir's gelang,

Des Todes Fährlichkeit von dir abzuwenden
Und das Volk in Gelassenheit nach Hause zu senden.

Blaise drängt die ganz verwirrte Dahüt in die Kapelle hinein. Die Kapellentür bleibt offen, so dass die am Altar stehende Dahüt von allen gesehen werden kann. Von links her treten eilig die Verfolger auf: Azenor, Paladyr, Garselit, Telery, ein Richter, mehrere Büttel und Volk.

AZENOR jubelnd.
Entkommen ist sie uns nicht! Dort im Gotteshaus
Steht sie lächelnd mit fahlem Gesicht! Holt sie heraus!

BLAISE.
Ja, die ihr sucht, steht dort vor dem Altar,
Durch die Heiligkeit des Ortes vor aller Gefahr
Behütet: denn ein Asyl ist Gottes Stätte!

Die Volksmenge weicht scheu zurück.

PALADYR.
Gewonnen hat sie nicht viel damit, ich wette!

GARSELIT.
Doch Kapellen sind heilig . . .

AZENOR.
Was weicht ihr zurück?

TELERY.
Gar schlau
War die Füchsin — man lockt sie nicht leicht aus ihrem Bau!

PALADYR.
Ausräuchern kann man sie bald, aus dem Loch sie schwefeln:
Viel Reisig liegt hier im Wald!

BLAISE.
Am Heiligsten freveln,
Die Kapelle verbrennen wollt ihr? Wagt's! Der Himmel sieht . . .

DER RICHTER.
Ruft sie her, Meister Blaise, die Ihr dem Gericht entzieht!

BLAISE.
Gott schirmt dies Kind — nicht ich! Was verbrach sie, sagt,
Dass die Menge so freventlich ihr zusetzt?

PALADYR.
Man klagt
Sie an, dass sie Herberge bot einem elenden Wicht,
Der den Ritter Uchtryd totschlug.

BLAISE.
Sie leugnet es nicht.
Durch eigne Schuld ward er erschlagen in ihrem Haus.

AZENOR.
Das sagt Ihr; — doch andre sagen anders aus:
Von Dahüt war der Mörder gedungen und aufgehetzt,
Der den tödlichen Streich meinem jungen Gesellen versetzt.
Keine ärztliche Kunst entlockt ihn dem Schattenreiche!...
Und die Totenseele hockt ungesühnt auf der Leiche!...
Weil Dahüt befahl, schlug ein frecher Mordknecht den Ritter; —
Bis ich's sühne, schmeckt der Becher der Freude mir bitter!

BLAISE.
Das alles sind Lügen, blutschlechte Bezichtigungen —
Nicht Dahüt rief ihn, dass er fechte...

DER RICHTER.
Doch wohin er entsprungen,
Weiss die Maid wohl, und wo er versteckt ist, den sie zuvor
Ins Haus nahm?

PALADYR.
Wenn sie's nicht entdeckt, so schleppt man sie vor
Das peinliche Gericht, wo die Folter bald zeigt,
Ob sie schuld...

GARSELIT.

Still, ich glaube, sie spricht! . . .

Alle wenden sich erwartungsvoll der Kapellentür zu. Pause.

AZENOR.

Nehmt wahr! Sie schweigt!

GARSELIT.

Die Wangen ganz überweisst und stumm wie ein Fisch!

TELERY.

Wir lockern die Zunge ihr! Reisst sie vom Altartisch!

BLAISE.

Das lasst unterwegen! — Ihr seid doch, Herr Richter,
gerecht . . .
Glaubt meinem Priestereid: das wäre nicht recht,
Wenn Ihr — welch ein Frevel das! — vom Altar sie risst,
Weil der Schwester die Feildirne Hass trägt und abhold ihr ist.
Mein Beichtkind ist Falsches frei — dafür steh ich ein —
Ist der Tugend Konterfei und Widerschein!
Nehmt mich als Bürgen an und traut meinem Schwur.

DER RICHTER **halblaut zu Blaise.**

Wenn ich herkam, ehrwürdiger Mann, so tat ich es nur,
Die erregten Bürger der Stadt für sie milde zu stimmen,
Die so guten Leumund hat wie die Ankläger schlimmen.

AZENOR.

Und des Königs Richter erklärt das! Ei, Freunde, hört:
Stumpf wird der Gerechtigkeit Schwert, wenn ein Pfaffe
schwört!
Das Recht will man beugen und lähmen, wie's Priestern
gefällt, —
Nehmt euch, was ihr Einvernehmen euch vorenthält!
Auch dies Kirchlein, daraus wir verbannt sind, ist Holz
nur und Stein,
Nur von Mönchslist Freistatt genannt! Auf, folgt mir hinein!

Die Volksmenge, mit Azenor an der Spitze, stürzt auf die Kapelle zu. In diesem Augenblick treten Lucifer und Asmodi aus dem Wald rechts und stellen sich vor die Kapellentür, so dass sie zwischen Dahüt und ihren Verfolgern stehen. In den folgenden Szenen hält Asmodi mit gezogenem Schwert die Volksmenge in Schach.

LUCIFER.
Ich durchbohrte des Ritters Brust, der Unschuld zur Wehr!

AZENOR triumphierend.
Schaut an! Ich hab es gewusst! Von wannen her?
Sein Schlupfwinkel war im Geheg, hier nahebei!

LUCIFER.
Unbekannt war's Dahüt, welchen Weg ich gewandelt sei.

PALADYR.
Geschaufelt ist sein Grab!

TELERY.
Den Hals ist er ledig!

AZENOR.
Ihr hörtet? Schuldig gab er sich selbst ruhmredig!

ASMODI zu Azenor.
Gut lügst du, mein Dirnlein; — allein, lern besser lügen!
Des Teufels will ich sein und mit dir mich vergnügen,
Falls das Mord heisst, wenn ein Bube, auf Schimpf bedacht,
Beim Jungfernfang in die Grube sich selbst gebracht!

LUCIFER.
Mein Amt war es, Hülfe zu bringen der Jungfrau in Not,
Und ehrlich kreuzt ich die Klingen, von zweien bedroht.

BLAISE.
Es geschah — bezeugen kann ich's — der Unschuld zum Heil.

PALADYR.
Waldbruder, bei Sankt Johann! das Gegenteil
Bezeuge ich!

DER RICHTER.
Tut's vor Gericht! Dort wird sich's klären,
Ob falsch, ob wahr der Bezicht ist. Zur Burg will ich kehren.
Herr Ritter, lasst's Euch gefallen, dass wir in Eisen
Gefesselt Euch vor die Hallen des Gerichts verweisen.
Schildknechte, bindet ihn!

Die Büttel wollen sich Lucifer nähern, um ihn in Haft zu nehmen, aber Asmodi scheucht sie mit dem Schwert zurück.

ASMODI.
Ihr, mit goldnem Helme,
Wohl her! Wollt vom Leder ziehn? Lasst euch warnen,
Schelme!...

Dahüt eilt aus der Kapelle auf Lucifer zu.

LUCIFER zu Dahüt.
Was tut Ihr! Unsinnige! Fort, zurück zum Altar!
Gesichert seid Ihr nur dort in dieser Gefahr!

DAHÜT.
Was gilt mir Gefahr für das Leben, wenn die Seele gefährdet!
Wer seid Ihr? Bescheid sollt Ihr geben — oh! Ihr
müsst, Ihr werdet! —
Bei Ihm, der im Himmel waltet, erklärt: wie geschah's?
Durchschreitet Ihr Mauern...?

LUCIFER.
Ihr haltet nicht Ziel noch Mass!
Euch ist mein Name bekannt; — wozu die Frage?

Ich — Ritter Radamant — tjostiere im Hage
Und durchschweife auf schwarzem Hengste die Wiesengründe...

DAHÜT.
Doch wer seid Ihr?... Ich bin ja der Ängste voll, bis ich's ergründe!...
Wie Rauhfrost fühl ich es kalt ans Herz mir fassen...
Seid Ihr Satan in Menschengestalt? Ich müsst Euch dann hassen,
Der Ihr mein Retter wart... Ich wär sonnenlos
Immerdar, nie mehr fröhlich — bewahrt mich vor diesem Los!
O nehmt mir den Zweifel! Beweist, dass Ihr Fleisch und Blut!
Sagt: Ihr wart nicht der böse Geist. — Sagt: in Traumes Glut
Hat, von giftigem Hunger besessen, mein Mund Euch gekost. —
Sagt: ein Traum war's — ich darf es vergessen — (hundertfältig der Trost!) —
Und nicht verdorben an Ehr darf ich gehn durch die Gassen...
Ach, es ist so schwer, so schwer, was man lieb hat, zu hassen!

Dahüt bricht in Schluchzen aus.

VOLK murmelnd.
Was spricht sie?... Wer war ihr Geselle?... Ein Hexenaas? Wie?...
Versperrt ihr den Weg zur Kapelle!... Ergreift auch sie!

Während Asmodi vorn die Büttel abhält, dringt ein Teil der Volksmenge, Lucifer und Dahüt umgehend, an die Kapellentür vor. Nur Lucifers drohender Blick hält die Menge noch ab, sich auf Dahüt zu werfen.

LUCIFER.
Sie bedrohn dein Leben — drum bitt ich: vertrau mir dein Leben!
Wie ein Adler mit schneeweissem Fittich kann ich dich heben
Und tragen durch luftige Höhn — weit fort...

DAHÜT.

So spricht
Ein Mensch? . . . Wie schaurig schön ist dein Angesicht!
In der Larve der Engel — bist du's, der mein Elend bewirkt?
Der den schwarzen Pfauenfuss vor mir verbirgt?
Wenn du Mensch bist, wie willst du vor Ketten und Kerker entweichen?
Bist du Satan, so sollst du mich retten nicht und nicht hinterschleichen!
Drück die Lippen willigIich, ein Bekenner und Christ,
Auf das Kreuz, — so erkenne ich, dass du Satan nicht bist!

Dahüt hat ein an ihrem Halse hängendes Silberkreuz abgenommen und reicht es Lucifer zum Kusse hin.

LUCIFER.

Was verlangst du! . . .

DAHÜT.

Presse den Mund auf des Heilands Wunden!

ASMODI zu Lucifer.

Ein Kuss auf Mädchenmund wird dir besser munden!

DAHÜT drängend zu Lucifer.

Küss dies Kreuz!

LUCIFER.

Du reichst mir, Dahüt, so wunderwild,
Liebeheiss und zornerglüht des Erlösers Bild.
Nicht hass ich den Dorngekrönten, Marias Kind,
Mit dem wir Unausgesöhnten mitewig sind.
Wohl fühl ich ein Sehnen sich regen bei Glockengeläut; —
Und die himmlischen Kugeln bewegen wollt ich gern noch heut.

Doch beuge ich nimmer den Rumpf und das Knie vor dem
Licht —:
Das wäre der Glanzwelt Triumph; — und das will ich nicht!

DAHÜT schreiend.
Der Teufel hat mich hin! Ich bin inne geworden:
Eine Satansbuhle bin ich! Die Seele zu morden,
Schlich er nachts in mein Schlafgemach — vernehmt es
alle! —
Er tat meinem Leibe Schmach an, er bracht mich zu Falle!
Ich arme Dirne! Der Feind hat sich zu mir gelegt!
Weh, dass mich Sonne bescheint, dass die Erde mich trägt!

ASMODI zu Lucifer.
Verlorne Müh! Sie bezichtet sich allzu schwer!

LUCIFER traurig zu Dahüt.
Du Ärmste! Du hast dich vernichtet! Nichts rettet dich mehr!
Lucifer und Asmodi verschwinden.

GARSELIT nach einer Pause, sich bekreuzigend.
Gott schütz uns!

PALADYR wie erwachend.
Spottgeister waren das?...

TELERY.
Sie sind hinweg!...

GARSELIT.
Entschwebt...

PALADYR.
In die Luft gefahren...

TELERY.
Ich sterbe vor Schreck!

VOLK.
Vernahmt ihr!?... Der Teufel ihr Mann?... Sie selber klagt
Sich der Teufelsbuhlschaft an?... Ja, das hat sie gesagt!

GWENN schluchzend.
Ach, unseliges Kind!

VOLK brüllend.
Zum Schandtor, zum Hochgericht
Mit der Hexe!... Ihr Lohn ist der Brand!...

AZENOR ausser sich.
Nein, das will ich nicht!
Nicht das...!

DER RICHTER zu Blaise.
Wie leid sie mir tut! So jung an Jahren!

BLAISE leise.
Ach, könntet Ihr sie vor der Wut des Volkes bewahren...

DER RICHTER zu Blaise.
Was ich kann, will ich tun...
Laut zu den Bütteln.
Führt sie ab! Das Urteil zu sprechen,
Ist der Schöffen Amt — und den Stab über ihr zu zerbrechen!

Der Vorhang fällt.

FÜNFTES BILD.

Am See Eloas.

Lucifer und Naama kommen die Felstreppe rechts herab.

LUCIFER.

Das Geklüft ist so staubgrau und fahl; kein Lichtschimmer sinkt
In das finstere Todestal, kein Himmelstern blinkt
Im Spiegel des schwarzen Weihers; — nur lautlos sacht
Webt am Gewirk ihres Schleiers die Mutter Nacht.
Sind wir am Ziel?

NAAMA.

Wir sind's.

LUCIFER.

Alles raunt hier: Vergiss!

NAAMA.

Da's dein Wunsch war, zeigte ich, Prinz der Finsternis,
Dir den Pfad in das Nebelreich (zurück führt er selten!) —
Den Pfad zu Eloas Teich am Ende der Welten;
Wo Krone und Zepter des Wehs die Erdmütter halten;
Wo den Dunstkreis des schwarzen Sees Nebelgestalten
Wie Riesenvögel durchgleiten mit gestreckten Hälsen;
Wo sich Staub und Moder breiten auf Erdreich und Felsen.

LUCIFER sich umsehend.

Doch Eloa? Zu ihr verhilf mir!

NAAMA.

Sie hat ihr Genist
Dem Pelikan gleich im Schilf des Gestades. Sie ist
In ihr Wasserhaus hinunter vielleicht gestiegen;
Vielleicht auch sehn wir sie unter dem Todesvolk fliegen

Im Seelenzug. — Schau, sie nähern sich, windgetragen,
Die goldschwer einst schritten und ehern. Ich will sie fragen.

Aus der Schlucht rechts naht ein Haufe vorüberschwebender Schatten.

NAAMA zu den Schatten.
Verweilt! Haltet ein im Flug! Schwebt ein Himmelsgeist
Mit euch im Seelenzug, der Eloa heisst?

DER SCHATTENFÜHRER.
Eloa? Sie hat die Ruhe des Grabes gefunden; —
Doch sind ihr nicht Totenschuhe an die Füsse gebunden.
Sie schweift nicht mit uns die entfernten Seelenstrassen,
Wo wir Weizen und Roggen ernten und das Leben vergassen.
Sie sank in das Land des Traumes, eine Heimatlose,
Doch sie hält noch des Lebensbaumes weissblättrige Rose.

NAAMA.
Sprecht, wo weilt sie?

DER SCHATTENFÜHRER.
Am andern Gestade. Hier kannst du sie schaun.
Drei Stufen führen zum Bade, in den Fels gehaun.
Tritt hierher: siehst du den Schimmer dort, lichter als Schnee?
Sie wäscht sich, sie wäscht sich immer im Totensee!
Unser Seelenweg führt vorüber am Berg der drei Stufen;
Wir schweben zur Steinwand hinüber und werden sie rufen.



Die Schatten fliegen weiter; sie umschweben den Felsen links und entschwinden nach links. Lucifer und Naama treten ans Seeufer rechts hinten, so dass sie mit den Blicken den Schatten folgen können.

NAAMA nach einer Weile.
Sie kommt!

LUCIFER.

Und der See erstrahlt in tiefen Gluten!

NAAMA.

Ihres Körpers Lichtglanz malt übergoldend die Fluten.

LUCIFER.

Sie schwebt nicht.

NAAMA.

Auf Wogen schreitet ihr Fuss wie auf Gras:
Versteinernd unter ihr breitet sich eisblinkendes Glas!...

Man sieht jetzt Eloa, von links her kommend, auf dem Wasser schreiten. Nahe am Ufer bleibt Eloa auf den Wellen stehen.

LUCIFER zu Naama.

Verscheuche die Schatten; — ich mag jetzt kein Totenlied hören,
Und es soll nicht ihr Flügelschlag mein Zwiegespräch stören!

Am Ausgang der Schlucht rechts naht wieder ein Zug von schwebenden Schatten. Naama geht ihnen mit erhobenen Armen entgegen. Die Schatten weichen zurück. Naama ihnen nach ab nach rechts.

ELOA.

Das Wasser des Lebens entspringt und rinnt nicht hier; —
Gefallener Cherub, was bringt dich her zu mir?
Herab fuhrst du nie zuvor im Kreislauf der Zeit; —
Weshalb durchschrittst du das Tor der Vergessenheit?

LUCIFER.

Gib mir Excalibur zurück, mein Schwert.

ELOA.

Warum?

LUCIFER.

Weil mich Untrost nur und Wehsal beschwert,
Seit dein Mund mir streifte den Mund, du Engel des Lichts!
Mich reut der besiegelte Bund, den ich schloss um ein Nichts!
Voreilig gab ich dahin die strahlende Waffe:
Du Lichtseele wardst mein Gewinn, — ich aber erschlaffe!

ELOA.

Was eiferst du? Lerntest du lieben?

LUCIFER.

Ja, in harter Schule
Hab ich's gelernt — bei der lieben verlorenen Buhle,
Die bald sterben wird dafür, dass sie's mich gelehrt:
Vor ihres Gewölbes Tür harrt der Tod zu Pferd.
Wohl blutet mein Herz ihr nach; — doch wütig und wild,
Bin ich toller Teufel schwach wie ein Schattenbild:
Nicht öffnen kann ich den Kerker, nicht lösen die Haft —
Ihr Glaubenseifer ist stärker als meine Kraft;
Und ich weiss, dass sie lieber stürbe, als mir zu Danke
Fortlebte... Ich nun zermürbe mich und kranke
An Mitleid, der ich von Güte zuvor nichts gewusst:
Erst seit du mich küsstest, blühte mir's auf in der Brust,
Und menschlich blutwarm pocht nun mein Herz und leidet.
Mich hat Liebe unterjocht und in Gram gekleidet,
Mich hat Liebe überfallen und niedergerungen,
Ich bin der Liebe verfallen, von ihr bezwungen...
Nimm zurück mir die Seele!

ELOA.

Wer (wie du) sich zerpeint,
Gezüchtigt von Liebe, der — ist nicht Gottes Feind!

LUCIFER.

Ich aber bin's — jederzeit Erbfeind der Gnade!
Nicht eines Haares breit weich ich vom Pfade!

Ich bringe die Welt aus dem Gleise und rühme mich dessen!
Ich werde von Gottes Speise nie und nimmer essen!
Der Lichtmacht Unhuld und Bann übergipfelt mein Spott —
Trotz biet ich dem blutenden Mann, dem gekreuzigten Gott!

ELOA.

Du bist ja Er! Du bist ja Gottes Sohn!
Das Gute und Böse ist seit Urbeginn schon
In der Tiefe Gottes gewesen; — zur Scheinwelt geschieden,
Quoll aus dem göttlichen Wesen so Kampf wie Frieden.
Das Kreuzholz ward geschlagen vom selben Baum,
Der den Sündenapfel getragen. Und Edens Traum
Wird der Menschheit aufbewahrt durch die grossen Empörer.
Gott selbst, der Werkmeister, ward der Urzerstörer.
O Lucifer, bist du so blind und unerfahren?
Du selbst bist ja Gottes Kind, das zur Hölle gefahren
Und emporfährt zum Himmelsthron, ins ewige Licht!
Er kreuzigte dich, seinen Sohn, — weisst du das nicht?

Pause.

Dein Reich kam mit der Nacht von Golgatha,
Das zweite Reich, das viel Pracht und Jammer sah
Und Frondienst (der Mutter Fluch, die aus Eden vertrieben!); —
Doch in der Geheimnisse Buch steht aufgeschrieben,
Dass ein drittes Alter beginnt und sich ewig erstreckt,
Wenn dein Enkel, der Liebe Kind, das Morgenrot weckt
Und das Reich des Kreuzes versöhnt mit dem Heidentum
Und die Sündenwelt verschönt durch Menschentum,
Zwischen Gut und Böse jedwede Schiednis zernichtet,
Der Menschen und Engel Fehde und Zwiespalt schlichtet:
Eitel Wonne ist dann das Mühn des Menschengeschlechts,
Und aufwachsen wird und blühn die Pflanze des Rechts.

LUCIFER.

Wenn ich ihre Wurzel nicht töte! Du irrst mir den Sinn
Nimmermehr, der Morgenröte Heroldin!
Ja, im Urmeer waren wir eins — ich Teufel und Er —
Doch der Schutzherr der Söhne Kains ward ich seither.
Dem fleischgewordnen Wort ein Höhner und Lacher,
Bin ich Widerspruch immerfort und Widersacher.
Soll ich abschwören, dass ich — sein Tadler — wider ihn
mich vermessen?
Ja, ich bin der Titan, dem sein Adler die Leber zerfressen,
Der Freund der Menschen, die Hiebe der Geissel getroffen:
Auflehnung will ich — nicht Liebe! Will ohne Hoffen
Im Erbreich, wo ich gelitten, unselig sein,
Nicht glücklich sein im dritten, das nimmermehr mein!
Wo sich Eis und Weissglut in kalter Begierde gattet —
Der Erde Greisenalter seh ich vorgeschattet!
Doch die Himmelsklugheit soll nicht den Grenzstein ver-
rücken
Zwischen uns, nicht erbarmungsvoll den Schlund über-
brücken!
Ein Spielzeug Gottes hiesse ich wohl mit Recht,
Wenn ich das geschehen liesse!... Der Plan ist schlecht!
Es ist tausend Tode wert, dies Feuer zu dämpfen —
Drum fordre ich mein Schwert, den Plan zu bekämpfen!

ELOA.

Nicht weigre ich, was du töricht von mir begehrt:
Sieh, es hebt sich ein Arm aus dem Röhricht und hält das
Schwert.
Den Weltumschwung wird dein grimmes Anfechten nicht
wenden!
Mein See reicht sein Kleinod — nimm es mit blanken Händen!

Aus der Oberfläche des Sees hebt sich ein nackter Arm, der das Schwert emporhält.

ELOA fortfahrend.

Doch wisse: dies Schwert — vom Leide der Welt einst trunken —
Hat kein Blut mehr an der Schneide, seitdem es versunken
Im See lag — (nur Lichttropfen bluten im Eisglanz des Stahles!) —
Denn es ward ein Schwert des Guten, ein Schwert des Grales!

LUCIFER.

Ja, des Höllengrales! Für ihn will ich es schwingen!

ELOA.

Was ein Satansgral dir schien, war dein Sehnen und Ringen
Nach Welterlösung, die Qual des Suchers nach Licht!
Es strahlt nur der eine Gral, dem's an Glanz nie gebricht,
Und dessen Lichtkraft auch dein ist — trotz deinem Hohne:
Der Gral ist ja ein Stein aus deiner Krone!
Zum Kelch geschliffen, enthält er den Blutquell, den dies
Unsägliche Leid der Welt hineinströmen liess —
Auch dein Blut, Lucifer! Erwählt hat dich,
Den schönsten Engel, der Herr zum Gralhüter!

LUCIFER lachend.

Mich?!...

ELOA.

Wie Flamme loht dein Gelächter. Und doch ist's wahr.
Es sanken ins Grab Geschlechter, seit des Grales Schar
Joseph von Arimathie aus Órient führte,
Er, dem der Würgengel nie den Scheitel berührte,
Indes der Gralkinder Heer zusammenschmolz
Im Kampf für den heiligen Speer und des Kreuzes Holz.

Nun hat Gott ihn gerufen, dieweil der Tag genaht,
Wo Lucifer des Heiles Weg betrat.

LUCIFER.
Nie tat ich's! Und tun will ich's nimmer! Nein, sicherlich,
Aus dem Lichte verstossen, ein schlimmer Erzteufel bin ich!
Stets hab ich mit Aufruhr und Klage gen Himmel gewütet,
Seitdem der Alte der Tage das Chaos bebrütet!
Wenn ich Wolf im Schafskleid bei Nacht — wie es jüngst geschah —
Dein Geschwister ins Elend gebracht, — ging ich Lichtwege da?

ELOA.
Schmerz fügtest du zweien zu und Qualen — auch dir!
Ich war es ja, die du geküsst hast in ihr!
Hass gegen die Liebe spricht dein Mund; doch auch wenn
Du ihr fluchst — sie lässt dich nicht, du segnest sie denn!

LUCIFER.
Sein Thronhüter sein? Nimmermehr! Dann eher verzichten
Auf dies Schwert!

ELOA.
Liebst du so sehr dein Selbstvernichten,
So sehr deine Erdheit?

LUCIFER.
O nein! Doch ich kann sie meistern!
Mag die Klinge rosten bei Fei'n und Wassergeistern,
Ich bleibe ungebeugt —: denn, zur Hölle erkoren,
Ward der Gegenheiland erzeugt, mein Sohn ward geboren!
Der Gottmensch, mir Helfer im Krieg, soll mit andern Waffen
Den Kindern des Fluches Sieg und Trophäen erraffen
Und der Freiheit Ketten zerschlagen! Auf dem Sternenpfad
Wird der eiserne Himmel sein Wagen, die Erde sein Rad ...

Asmodi kommt eilig die Felstreppe rechts herab. Auch Naama nähert sich wieder von rechts.

ASMODI rufend.
Grossmächtiger! Wehe! Wehe!

LUCIFER.
Wer ruft so beklommen
Durch die Täler des Todes?

NAAMA zu Lucifer.
Dort sehe ich Asmodi kommen.

LUCIFER zu Asmodi.
Was bringst du?

ASMODI.
Galle — als Labe für unser Verlechzen!
Mich würgt's — doch ich muss wie ein Rabe dir Unheil krächzen! ...

LUCIFER ungeduldig.
So sprich! Was redest du nicht? Sag, was du musst!
Sonst reiss ich's dir, Hundegesicht, aus der zottigen Brust!
Ist Satans Mutter tot? ... Oft ist mir's ein Fest,
Wenn der Himmel das Gute in Not verkommen lässt; —
Doch falls sie flammenumwebt starb, elendiglich ...

ASMODI.
Die Eingekerkerte lebt. Doch panzere dich
Vor des Schicksals Hinterlist und Schlangenbissen!
Der Höllenheiland ist, dein Sohn, dir entrissen!

LUCIFER.
Wie das?

ASMODI.
Durch ein Bad, eine Traufe, Weihwassergeträufel
Ward der Gegenchrist, in der Taufe, zum Gegenteufel!

LUCIFER nach längerer Pause.

Nicht so vernichtet stünde ich da, erschölle
Jetzt die letzte Posaune ... Sünde wider die Hölle
War's, dass ich den Neugebornen nicht an mich nahm,
Nicht beschützte den Auserkornen! ... Mein Mut wäre lahm,
Wenn ein Hoffnungsstrahl nicht bliebe: — ich will von hinnen,
Mein Kind durch der Mutter Liebe zurückgewinnen! —
Wo ist Eloa? ...

Lucifer, der sich nach rechts gewendet hatte, um mit Asmodi zu sprechen, wendet sich jetzt wieder dem See zu. Inzwischen ist der Arm mit dem Schwert langsam hinabgetaucht, und Eloa ist, auf Wellen schreitend, nach links hin entschwunden.

NAAMA zu Lucifer.

Sie ging, losch — rückgewandt
Dir lächelnd — bis Nacht sie umfing am andern Strand.

LUCIFER.

Ich aber will wie der Wind zu den Lebenden fliegen,
Auskämpfen den Kampf um mein Kind — vergehn oder
siegen!

Der Vorhang fällt.

SECHSTES BILD.

Im Kerkerturm. Nacht.

Dahüt liegt schlafend auf der Streu; neben ihr das Kind Merlin. Lucifer taucht aus der Dunkelheit auf. Er nähert sich der Schlafenden, hebt das Kind auf die Arme und geht zum Fenster im Hintergrunde.

LUCIFER.

Wie Nattern züngelnd erhebt euch, schlängelnde Flammen!
Die glühenden Brüste gebt ihm, ihr feurigen Ammen!
Und wenn er, draus schlürfend, den Wein der Unsterblichkeit sog,
So wascht ihn vom Taufwasser rein im lodernden Trog!

Aus dem Fussboden steigen hohe Flammen empor. Lucifer hält das Kind in das Feuer. Jetzt erwacht Dahüt. Auf die Arme gestützt, blickt sie mit weitaufgerissenen Augen das seltsame Geschehnis an, erst noch gelähmt und stumm, sich im Traum glaubend. Sie reibt sich die Augen und blickt wieder hin. Plötzlich kreischt sie auf, stürzt hinzu, entreisst das Kind dem Feuer und eilt zu ihrem Lager zurück, wo sie das Kind auf die Streu legt. Sie kniet neben dem Kinde. Lucifer ist ihr gefolgt und steht neben ihr; er legt ihr die Hand auf die Schulter.

DAHÜT wild schreiend.

Fort, Mörder! Du hast ihn getötet! Fort, Ungeheuer!

LUCIFER.

Er lebt, sein Mund ist gerötet. Ihm schadet kein Feuer.
Aus Glut schöpft er Ruhm und Siege; — er lacht, wenn er brennt:
Denn das Feuer ist seine Wiege und sein Element.

DAHÜT.
Du Scheusal!...

LUCIFER.
Was weinst du und windest die Hände so! Schau,
Ob du eine Brandwunde findest! Blick hin genau:
Ich versengte nicht ein Haar von des Kindes Haupt! —
Doch hat dein wildes Gebaren, dein Schrei ihn beraubt.
Verloren alle Müh! (Oh, dass du geschrien!)
Der Glut entrissen zu früh, bleibt ein Mensch Merlin!

Beim Schein des verlöschenden Feuers blickt Dahüt das Kind an und sieht, dass es lebt. Sie küsst es leidenschaftlich.

DAHÜT zum Kind.
O mein Liebling, du bist nicht verbrannt, du bist nicht verletzt?

Sie legt das Kind wieder auf die Streu und wendet sich wild zu Lucifer.

Fort, Satan!

LUCIFER.
Ja, nicht Radamant —: König Lucifer jetzt!
Der Verführer Kains ist mein Name, der König der Qual —
Und du, Jungfrau, bist meine Dame und fürstlich Gemahl!

DAHÜT.
Geh von mir, Teufel! Entweiche! Fahr hin, fahr hin!

LUCIFER.
Wohl wahr, du Perlenbleiche, dass ich Teufel bin:
Denn unselig, ohne Ruh, ist mein nächtlich Gemüt —
Unseliger als du bin ich, Dahüt!

DAHÜT weicher.
Das weiss ich, Lucifer!... Fort, fort! Du sollst mich lassen!

LUCIFER.
Du liebst mich! Hab Dank für dies Wort!

DAHÜT.
Ich muss dich hassen!

LUCIFER.
Du kannst nicht!

DAHÜT.
Dass ich's nicht kann, ist mein Fluch und Geschick!
Fahr hin und schau mich nicht an mit dem traurigen Blick!

LUCIFER.
Du willst die Hand nicht ergreifen?... Hast du verwunden?
Wohl hast du mit eisernen Reifen dein Herz umbunden,
Doch die Sehnsucht, die du bewahrst, ist purpurrot!

DAHÜT.
Du böser Engel warst mir Vergiftnis und Tod!

LUCIFER.
Beklagst du's?

DAHÜT.
Weh, dass ich dich sah!

LUCIFER.
Hinterliess dir mein Herzen
Solch qualvolles Wundmal?

DAHÜT.
Ja! Der Holzstoss wird schmerzen!

LUCIFER.
Doch ihn löscht der Feuerherr leicht; und mit Greifenklauen
Über Meere dich tragend, erreicht er glückliche Gauen, —
Wenn du wolltest...

DAHÜT.
Ich will nicht!

LUCIFER.

Beklagst du den Märzenwind,
Der dich, Blume, gepflückt hat?

DAHÜT.

Was fragst du mich! . . . Schön ist mein Kind!

LUCIFER.

Beklagst du, dass du erwählt für den herrlichsten Thron?

DAHÜT.

Dem Tode bin ich vermählt; — nur die Marterkron
Soll mich krönen!

LUCIFER.

Warum?

DAHÜT.

Den Knaben, den wunderschönen,
Sollst du und die Hölle nicht haben! . . . Gott will ich versöhnen;
Mit Busse ringen in heissen Flammen will ich,
Ihn dem ewigen Tode entreissen — und, Lucifer, dich!
Auch dich!

LUCIFER.

Wenn du das willst, liebst du mich immer noch!

DAHÜT.

Sei's, —
Ich liebe und sterbe!

LUCIFER.

Du gibst mir die Seele preis!

DAHÜT.

Nicht dir! Ich gebe sie Gott! Nimm sie von Ihm!

LUCIFER.

Das Seine hütet Gott mit den Cherubim,
Wie ich das Meine hüte. Ihm muss ich dich rauben!

DAHÜT.

Zu gross ist Gottes Güte, zu klein dein Glauben!
Doch nie kommt Reue verspätet: knie nieder und bete,
Wie mein Herz schon für dich gebetet hat!

LUCIFER.

Wenn ich das täte, —
Der himmlischen Ritterschaft Lieder verstummten vor Spott
Und Hohngelächter!

DAHÜT.

Knie nieder und bete zu Gott!
Was du reuig gefordert hast, tut dir Marias Gemahl!

LUCIFER.

Kennst du sein Herz so gut? Du kennst deins nicht einmal!
Du willst dein Blut verschwenden, nach Heilskronen haschen,
Um mein Herz mit reinen Händen rein zu waschen;
Für mich willst du Brandopfer sein — doch dein Angstschrei gellt
Dir im Ohr schon!

DAHUT.

Dich fürcht ich allein — nur dich auf der Welt!

LUCIFER.

Ich habe durch Mauern hindurch dein Beten belauscht:
Du übertäubtest die Furcht, an Worten berauscht,
Indem du Erlösung nanntest und Gnadenwahl,
Was du längst als Qual erkanntest, als zwecklose Qual!

DAHÜT.
O nimm mir den Glauben nicht!

LUCIFER.
Ein Nebelstreifen
Zwischen Erde und Mond, undurchsichtig und schwer zu greifen,
Ist der Glaube! Hat Gott dir den Lohn verbrieft? Ei, zeige Brief und Siegel!

DAHÜT.
Mich tötet dein Hohn! Versucher, schweige!

LUCIFER.
Wenn das Opfer umsonst ist? Wie? Du würdest nicht schwanken?
Gestehe, hattest du nie so böse Gedanken?
Vielleicht gibt es kein Hernach, wenn das Auge erlischt,
Wenn der Todesschweiss Ansehn und Schmach aus dem Lebensbuch wischt?
Vielleicht ist dann alles aus, wie ein Nachttraum vorbei,
Und Strafort und himmlisches Haus eitel Phantasei?
Es verrät ja das grosse Schweigen sein Rätsel, sein ganzes,
Nur den gelben Tänzern im Reigen des Totentanzes.
Ob der Leiche ein Seelchen entflüchte und in welchen Raum —
Wer erfuhr's? — Du asst noch nie Früchte vom Todesbaum,
Und du trafst den Engel nimmer, der, augenbesät,
Die schönen Blümlein mit grimmer Sichel mäht;
Du kennst seine Schrecknisse nicht und kannst nicht verstehn,
Was das heisst, ein lebendes Licht, wie Wachs zu zergehn,
Wenn im Flammensee auf und nieder sich Glutwogen wälzen,
Und herab von den Knochen die Glieder wie Honig schmelzen.
Lebendig im Höllenpfuhl!... Zu wild das Wehe, —
Ob auch in Eden ein Stuhl bereit dir stehe, —

Zu teuer erkauft das Gelach der Himmelsbräute!
Verhallen wird dir jach der Glocken Geläute,
Dein Mund wird nicht Loblieder summen der frommen Sippe,
Das Beten wird verstummen auf deiner Lippe
Und sich wandeln in Lästerreden, und freventlich
Wird dein Todesschrei Gott befehden, Gott fluchen! ...

DAHÜT.

Wenn ich
Dir nicht fluche für all den Jammer, — wie könnt ich Ihm fluchen?

LUCIFER.

Schon hör ich des Zimmermanns Hammer ... Mit schwarzen Tuchen
Wird das Blutgerüst geschürzt und prangend gemacht; —
Wie bald und die Sonne kürzt deine letzte Nacht!
Ja, die letzte Nacht! Sieh den Schein am Himmel —: es dämmert!
Horch! Der Schall fährt zum Fenster herein —: es hämmert und hämmert!
Bald dröhnen Schritte herauf die Treppe. Es sperren
Gewappnete Leute dort auf die Tür und zerren
Dir mit rohen Männerhänden vom Leib die Gewande,
Und entschuht, mit fröstelnden Lenden, totschüchtern vor Schande,
Die Strähnen wirr, ungekämmt, gehst du leichenhaft
Im Armensünderhemd, schneeweiss, begafft
Von tausend Blicken der Menge, zum Feuer hin,
Und sie brüllen dir zu im Gedränge: Hexenkönigin! ...
Und sie spucken dich an und heben die Fäuste voll Hass ...

DAHÜT erschaudernd.

Gott wird mir Todesmut geben ... Entsetzlich ist das!

LUCIFER.

Noch ging nicht die Stunde vorüber, noch ist dir verliehn,
Auf leuchtender Brücke hinüber zur Freude zu fliehn!
Jetzt kannst du's noch, kannst noch zurück, — der Morgenhahn sandte
Erst den Mahnruf, -- noch schwebt dein Glück auf des Würfels Kante!
Gib dich in meine Hand, sei mir zu Willen,
Und wehren kann ich dem Brand, die Feuersangst stillen!
Du bist mager und krank, eingesunken sind deine Wangen —
Der liebe Herr Tod blickt trunken nach dir, voll Verlangen ...
Warum mir widerstreben — statt ihm, dem Wüter!
Sind euch Menschen nicht Atem und Leben die herrlichsten Güter?
Was willst du unschuldig sterben? Nein, lebe, sei mein,
Und ich will deine Backen färben mit Rosenschein,
Bis sich's klärt, dass die Schöffen geirrt, die Neunmalweisen:
Die Richterin Sonne wird deine Unschuld erweisen,
Wenn du lebst ... Ich aber werde für dich vergeuden,
Was auf der runden Erde an Glanz ist und Freuden.
Und du sollst in Palast und Hütte, bei Mann und Magd
Wie Marie geehrt sein. Ich schütte Türkis und Smaragd
Vor dich hin und schwarzgraue Perlen, der Meermänner Eigen;
Goldadern, die wuchernd wie Erlen die Äste verzweigen;
Vergrabene Schätze, von Zwergen verliehn als Belohnung ...
Es haben in südlichen Bergen Salamander Wohnung
Und weben seltsam gelenk an purpurnen Stoffen, —
Ihr Brokattuch sei dein — ein Geschenk, nie übertroffen
In irdischen Bezirken; — und edles Linnen,
Das wilde Weiber wirken aus Fäden von Spinnen,

Wenn sie ausruhn von nächtlichen Tänzen in der Tropfsteinhöhle ...
Wohlriechende Essenzen und Nardenöle
(In deren Düften Schwäne sich ungestüm
Umhalsen!), der Dame Magdalene kostbar Parfüm
(Für welches Judas den Herrn verriet und küsste!);
Verliebte Blumen, die fern an Ophirs Küste
Erblühn aus Adonis' Blut und Astartes Tränen —
Ich tauche sie in die Flut deines Haars! — Nenn dein Sehnen,
Nenn deines Herzens Begierde, — und ich will dich kleiden
Und dir schnüren die Stirn mit Gezierde und Brautgeschmeiden;
Die schönste zweifüssige Schlange wirst du sein — berückend
Im gleissenden Wunderprange, beglückt und beglückend ...

DAHÜT.
Ist das Glück? ...

LUCIFER nach einer Pause.
Wohl, wohl, es ist Schein, vergänglich und nichtig.
Und du bist ein Heiligenschrein, wie Glas durchsichtig!
Eine Taube ohne Galle (oh es steht dir gut!) —
Nicht dein Glück — das Glück für alle sucht dein Edelmut!
Du willst anderer Elend bezwingen. Doch können das Tote?
Den Betrübten Tröstungen bringen, den Hungernden Brote?
Kannst du's, wenn zu Asche die Glieder zerfielen im Brand?
Doch ich lege den Eidschwur nieder in deine Hand,
Dass ich — falls du leben bliebst — dich nicht hindern werde,
Frommherzig, wie du's liebst, zu beglücken die Erde;
Und was ich dir hingesät an güldenem Glast
(Wenn du meiner Majestät gehuldigt hast),

Kleinodienberge, ein Hort, wie kein Sänger ihn schildert,
Gib alles an Arme fort, bis das Elend gemildert.
Verschenke Brokate und Narden an Alt und Jung,
Den Notdürftigen und Bastarden zur Sättigung;
Was ich gebe, sollst du verteilen — und ich gebe dir viel! —
Die kranke Erde zu heilen, ist das nicht ein Ziel?
Nur du bist dazu berufen! — Dein Leben länge,
Und der Heiligkeit höchste Stufen ersteigst du! Lobgesänge
Erschwingen aus deinem Beginnen sich über die Welten —
Ja, mehr als Märtyrerinnen wirst du dann gelten!

DAHÜT.

Was sagst du?... Das Elend der Welt...? (Ach, mein
Hirn ist zerschlagen!)...
In meine Macht ist's gestellt...?

LUCIFER.

Du musst nur sagen:
Ich huldige dir! — und verliehn ist dir's, alle zu retten...
Doch erst musst du mit mir fliehn!

DAHÜT schon willenlos.

Du legtest ja Ketten
Meiner Seele an!

LUCIFER sie fortziehend.

Komm! Du musst! Komm!

Lucifer zerrt Dahüt mit sich fort zur Tür. Das Kind Merlin hat sich aus der Streu erhoben und steht aufrecht da.

MERLIN.

Mutter! Mutter!
Die Milch in deiner Brust vergiftet er, Mutter,
Daraus ich Reinheit trank!

Dahüt reisst sich von Lucifer los und stürzt, gell aufschreiend, zu Boden.

DAHÜT.

Das Kind . . . es sprach! . . .

Die Kerkertür links wird aufgeschlossen und öffnet sich weit. Lucifer verschwindet mit wehem Blick auf Dahüt und Merlin. Der Henker und Kriegsknechte treten ein. Dahüt erhebt sich, eilt auf Merlin zu, kniet bei ihm nieder und umarmt ihn leidenschaftlich.

DAHÜT.

O mein Kind, mein Helfer, hab Dank! Der Zauber zerbrach!
Du hast den Zauber zerstört, mich gelöst aus Not!
Gottes bin ich! Mein Herz gehört nur Gott — und dem Tod!

Der Vorhang fällt.

SIEBENTES BILD.

Vor dem Himmelstor.

LUCIFER klopfend.
Tut auf!

STIMME EINES ENGELS hinter dem Tor.
Wem?

LUCIFER.
Lucifer!

STIMME.
Was suchst du hier,
Verlorner?

LUCIFER.
Den Thron der Herrlichkeit! Öffnet mir!
Ich suche Gott!

STIMME.
Du lügst!

LUCIFER.
Vor sein Angesicht
Will ich treten!

STIMME.
Nimmer ertrügst du des Ewigen Licht!

LUCIFER.
Den eigenen Schatten verletzen kann das Licht nicht!

STIMME.
Es kann! —
Des Himmels Riegel entsetzen sich vor dir! Sag an,
Der du rasend pochst und tobst, — was war dein Leben?

LUCIFER.
Ich habe von Edens Obst den Menschen gegeben!

Weil ich Wissen entwendet, vertriebt ihr mich: Jahwes Hauch
Blies mich fort wie ein Herbstblatt; — doch liebt Gott die Menschen nicht auch?

STIMME.
Gott machte sie gut.

LUCIFER.
Ich machte sie kunstreich und klug.

STIMME.
Und verdarbst sie!

LUCIFER.
Mein Heil auch: drum brachte mich Güte!

STIMME.
Nein — Trug:
Dein Stolz und Frevel, du schlechter Teufel, verlor es!

LUCIFER.
So öffne doch, öffne mir, Wächter des Himmelstores!

STIMME.
Stiegst du bussbereit aus dem grossen Abgrund herauf,
In den dich der Herr verstossen hat?

LUCIFER.
Schliesse mir auf!
Ich komme bitten!

STIMME.
Um was?

LUCIFER.
Was trotzhaft zu wagen
Meine Macht zu gering ist! Und das will ich Gott klagen:

Ein Mägdlein, Dahüt genannt, wohlgelobt allhier,
Wird, ein armes Hexlein, verbrannt; — euch dient sie,
nicht mir!

STIMME.

Gott ist allwissend!

LUCIFER.

Oh! freilich — Er heisst auch allgütig,
Und lässt das geschehn!... Zu heilig seid ihr und langmütig!
Ihr, die ihr, Liliensten gel schwingend, kniet,
Schneeengel ihr und Frostengel, lasst euer Lied
(Es tönt so verletzend munter zum Klang eurer Zither!);
Schaut von Zinnentürmen hinunter und durch Fenstergitter:
Ja, weidet euch — Selige seid ihr! — an Menschenqual!
Schaut — auf Scheiten die arme Maid, geschnürt an den
Pfahl,
Schreckhaft wie eine Gazelle und blendend weiss...
Und das Feuer mit hurtiger Schnelle krümmt Reis auf Reis...
Doch Er säumt, der gewaltige Richter, und wehrt nicht dem
Harm
Und fällt nicht dem Vernichter Tod in den Arm!
Spät ist zu spät, wenn dem Leibe die Seele entflieht...
Die geflügelte Sonnenscheibe strebt zum Zenith
Und nimmer zurück!... Was säumt Er? Es gilt ein Leben!
Ist Er ein Gott, der träumt wie die Götzen in Theben?
Oder freut Ihn der greulhafte Brauch, Mädchen und Knaben
Zu schlachten? — soll Brandopferrauch Ihm die Nase laben
Wie dem alten Feuergott einst?

STIMME.

Deiner Lippen Rede
Ist Hohn! Nicht ein Büsser erscheinst du am Himmelstor!

LUCIFER.

Jede
Busstat, die Sühne Ihm deucht, will ich vollbringen!...
Nur der Herr kann helfen! Leicht scheucht Er mit Gabriels
Schwingen
Die Glutgeister, deren Strähnen sich scharlachrot ringeln,
Die wie Wölfe und Hyänen ihr Opfer umzingeln...
Den Nacken ins Joch will ich stecken! Verlangt! — und
ich büsse!
Weh! die roten Zungen lecken ihr schon die Füsse!
Löscht, löscht die Flammen sogleich! Ich will für ihr Leben
Mein sündiges Königreich als Schuldopfer geben!
O verlangt nur!... Wie sänftige ich den Herrn der Geschicke?

STIMME.
Den bösen Willen zerbrich! Den Trotz ersticke!
Fall hin auf dein Angesicht und preise den Herrn!

LUCIFER.
Dann wäre ich Lucifer nicht!

STIMME.

Doch der Abendstern!
Der warst du, als Gottes Hand die Gebirge geknetet.
Einst hast du, gen Osten gewandt, mit den Sternen gebetet,
Eh dein Hochmut das Heil verscherzt!

LUCIFER.

Und ein Reich sich erwarb!
Wenn mein Name ausgemerzt ist, wenn Satan starb,
Stirbt nicht Gott auch? Verloren ist Er, wenn sich Satan
verlor!

STIMME.
Dir öffnet sich nimmermehr das Himmelstor!

Längere Pause. Lucifer pocht wieder und rüttelt wild an den Torflügeln.

LUCIFER.

Zum König des Himmels bringt mich, — versagt nicht die Gunst! —
Tut auf! Tut auf! Gleich verschlingt sie die schwelende Brunst,
Gleich ist sie der Flammen Raub, — es regnet Funken ...
Torwächter, bist du taub? bist in Schlaf gesunken?
Ist das Herz des Himmels verhärtet, durch nichts zu rühren?

Pause.

Keine Antwort! ... Ihr versperrtet der Gnade Türen!
O Elend! Kein Widerhall! ... Mein Bitten verschwendet!
Wie abgrundtief ist mein Fall! Wie bin ich geschändet,
Wie bin ich bedeckt mit Schmach, verstossen, geknechtet! ...
Unmächtig — mein Flügel zerbrach — bin ich erblos, geächtet!
Ich log, als ich sprach zur Welt: ich sei Trotzen und Lachen!
Mein Stirnband, juwelengeschwellt, verhöhnt ja mich Schwachen!
Wie darf ich noch König heissen, mir selbst zum Hohne!
Von der Stirn will ich dich reissen, du prangende Krone,
Dich zerwerfen, zertreten, zerklirrn, wertloser Tand!

Er tut es.

O riss ich den Stolz von der Stirn mit dem goldnen Band —
Ihn zerstampft hätt ich so, mit noch wildern Gebärden zerbrochen!
Zu Sternen und zu Sternbildern hab ich einst gesprochen
In der Wut meines Herzens: Den Himmel empor will ich stürmen
Und über dem Lichtergewimmel mein Traumschloss türmen;
Gross und siegesvoll, ein Riese, den selig Gewordnen
Und dem König der Paradiese mich überordnen ... —

Ja, ins allgraue Dunkel hinunter fiel ich lahm und krank,
Und meine Sonne ging unter, als ich niedersank!
Wo nun hinaus? Meine Reise führt ewig hinab
In die Gähnung der sieben Kreise, ins heulende Grab!
Gott hat seinen Bogen gespannt, und sein Pfeil hat getroffen!
Blitzgeborsten, ausgebrannt und zerschellt liegt mein Hoffen!
In der Liebe Netz ging ich achtlos, ein Böser und Harter,
Und erlebe — zu helfen machtlos — mitleidend die Marter!

Lucifer setzt sich auf die Stufen, die zum Himmelstor hinaufführen. Dann sinkt er, sein Gesicht mit den Händen verdeckend, über die Stufen. Er weint. Nach einer Weile ertönt leise Sphärenmusik. Die gewaltigen Torflügel öffnen sich feierlich langsam. Zahllose Engel werden sichtbar: unter ihnen — in der vordersten Reihe — steht Eloa und neben ihr Sankt Michael, als Erzengel in blinkender Rüstung, eine goldene Wage in der Hand haltend.

EINER DER ENGEL **zu Eloa.**

Eloa, du Anmutreiche, du Seele der Seelen,
Heim flogst du zum Engelreiche, gegrüsst von Chorälen!
Heil dir, du roter Mund, du Liebling der Sterne!
Wie in Tagen der Vorzeit, den Bund mit dir schliessen wir gerne!
Von des Himmels Mandelbaum, dem rosenroten,
Sank eine Knospe, im Flaum der Jugend, zu Toten
Und ward von Blüten beweint, die nicht verblichen; —
Nun ersprosste sie wieder, vereint den schwesterlichen!

EIN ANDERER ENGEL **auf Lucifer zeigend.**

Bald tritt auch er hier ein, geläutert von Schmach,
In den Goldgranatenhain und ins Strahlengemach
Vor Gottes zwölf Herrlichkeiten, die sein Verlangen:

Denn reuvolle Zähren gleiten ihm über die Wangen.
Er weint über sich, der neidvoll, höhnend und wild
Einst trotzte — da liegt er leidvoll, ein Schmerzensbild,
Wie ein toter Jüngling, besiegt. Doch im Rosengarten
Stehn, Flügel an Flügel geschmiegt, die den Bruder erwarten!

SANKT MICHAEL.

Nicht getilgt ist die kranke Gier! Lasst ab, zu reigen!
Voreilig umjubeltet ihr ihn mit Flöten und Geigen!
Sein Mass lief voll! Nicht wert ist er unsre Huld:
Von Überlast ist beschwert die Schale der Schuld!

Sankt Michael zeigt auf die Wage in seiner Hand. Das Himmelstor schliesst sich fast ganz, so dass man nur noch durch einen Spalt den Glanz der goldenen Engelgewänder schimmern sieht. Vor dem Tor bleiben Sankt Michael, Eloa und Lucifer.

ELOA.

Auf die andere Schale — auf jene — leg ich die eine
Schmerzvolle, schwere Träne, die kristallenreine.
Sie entperlte durchwundetem Mut und blutender Würde;
Sie birgt aller Schmerzen Glut und des Herzens Bürde;
Sie birgt zur ewigen Statt den Wunsch und das Sehnen; —
Der das Meer gesalzen hat, er salzt auch die Tränen!
Sieh, Engelfürst: vom Gefieder der Gnade erfasst,
Schnellt die Schuldschale hoch — und hernieder sinkt
Schmerzenlast!

Lucifer erhebt sich schnell. Mit wilden Blicken starrt er den Erzengel und Eloa an.

LUCIFER höhnisch lachend zu Eloa.

Wer hiess dich flehn für den Feind, du Blumengesicht!
Vor Zornwut hab ich geweint und will Gnade nicht!

SANKT MICHAEL.

Du kannst nicht der Gnade entfliehn!

LUCIFER wild ausbrechend.

Ihr lügt und ihr logt!
Nach Gott hat mein Herz geschrien, nach dem Himmels-
vogt!
Bin ich Staub unter seinen Füssen, — wohlan, es ist Glimpf:
Vor des Urwesens Thronstuhl zu büssen, gilt auch mir kein
Schimpf!
Doch Ohren und Tor schlosst ihr zu; — und der Herr
schickt dich!
Mit Vergunst, wer bist denn du? — Sein Vasall wie ich!
Du Pfau der Engel, dein Schimmer ist ohne Fehl, —
Doch erniedrigen will ich mich nimmer vor dir, Michael!



SANKT MICHAEL.

Du tatest es schon — und magst es bald tun aufs neue!
Als ich heraustrat, lagst du zerschmettert von Reue!
Zerbrochen dein Diadem! Und dein Zornherz verstört,
In Bestürzung, — das ehedem stolz und frech sich empört!
Zu frohlocken hab ich wohl Grund, dass ich das sah:
Du wilder Löwe lagst wund und gedemütigt da!
Unterwirf dich, Dämon! Nichts blieb dir als Gottes Gnade!

LUCIFER.

Ich will nicht! Dann geh ich lieber der Hölle Pfade!

SANKT MICHAEL.

Kannst du's noch? Dein Trotz ist erschlafft! Dein Flügel
brach!
Dir erschliesst aller Sterne Kraft nicht die Hölle mehr!
Schmach

609

Schien den Kindern des Aufruhrs dein Gram, und des Nachtreichs Legion
Dient Belial jetzt —: er nahm dir Namen und Thron!

Lucifer will sprechen und kann nicht. Er ringt stumm die Hände.

LUCIFER aufschreiend.

Tötet mich!

Lucifer fällt wie leblos auf die Stufen hin.

SANKT MICHAEL.

Du bist ja tot! — erstarrt, angedorrt!
Und zerbrechen kannst du den Tod nur, hart büssend hinfort.
Ei, versuch es doch, Teufel —: werde ein Mensch, der leidet;
Schaff ein Busswerk auf wilder Erde; — mit Fleisch überkleidet,
Ein Erdenwurm, beug im Gebet dich Geisselhieben! —
Doch du kannst nicht! Denn das steht auf der Stirn dir geschrieben:
Nie atmen wirst du im Duft der seligen Triften —
Kannst nur Böses sän und die Luft der Erde vergiften ...

ELOA zu Sankt Michael.

Zu eifernd, Fürstengel, bist du, — verwirfst zu geschwind.
Mit schönen Augen ist die Gerechtigkeit blind;
Wagschalen aus goldnem Erz trägt sie, Richtschwert und Schild; —
Doch die Liebe sieht Gottes Herz, — sie weiss und ist mild.
Ein gefallner Cherub, verflucht einst, mit Sündketten schwer
Bedrückt, hat er Gott gesucht, — und Ihn finden soll er
In unserer Fittiche Schatten! Die mit ihm gefallen
Gottes Söhne und Töchter, hatten in der Totenwelt Hallen
Ihm Treue gehalten; verwaisen liess er seine Schar;
Und nun zogen sie aus — als Templeisen wunderbar

Gewandelt — zum Gralsberg. Vereinigt mit ihnen, enthüllt
Er die Schale bald, zehnfach gereinigt — bis der Gral
erfüllt!

Gesang der Engel. Eloa beugt sich über Lucifer und berührt ihm leise die Schulter.

ELOA zu Lucifer.

Geliebter! — gesangumschmeichelt und rosenumlaubt,
Wie ein Kind, das man sanft gestreichelt hat, hebe dein
Haupt!
Dein Herz war tot und kalt — doch nun ist es erwacht:
Die Liebe in Mädchengestalt hat dich hergebracht!
Dahüt ward dir Rettung und ward durch dich gerettet:
Gott hat sie vor Flammen bewahrt und auf Blumen gebettet!
Sie lächelt, beschneit von Lilien, die Tränen nässten:
Ja, der Gnadenherr wandelt Vigilien zu Freudenfesten!
Blick nieder: das Volk jauchzt; und wahrlich — die Kelch-
blätter fluten!
Dein Weinen hat wunderbarlich gelöscht die Gluten!
Auch deinen Glutschmerz endet ein löschender Bronnen,
Wenn auf Erden dein Bussgang beendet, der hier begonnen.
Der Körperwelt Leib ist das Nichts (Nacht und Spiegelung
Und Getäusche!); — zu Welten des Lichts führt Dämmerung.
Einst ein König der Düsterheit, der das Lichtreich bedroht,
Sei der Erde Maienzeit ein Morgenrot
Und diene dem Lichtgesetze auf des Gralsberges Firne:
Die Krone der Marter setze ich dir auf die Stirne:
Anfortas nenne ich dich! Zum Lichtland strebt
Der Sonnenvogel, der sich neugeboren erhebt!

Lucifer ist vor Eloa niedergekniet. Ein Engel bringt die Gralskrone. Eloa krönt Lucifer mit der Gralskrone. Chorgesang aller Engel.

Der Vorhang fällt.

MERLINS GEBURT

EIN MYSTERIUM VON
EDUARD STUCKEN